

Storch,

Egleber

Luther. Jubel-

launen

1883.

Yd  
4700

X, 54<sup>ru</sup>

Kat. II, 623





Das  
Nilsieber Luther-Jubiläum

am 10. November 1883.

von  
Carl Strod.

Verlag von St. Pauli in Berlin

Inhalt

1. Die Nilsieber Luther-Feiern  
2. Die Nilsieber Luther-Feiern  
3. Die Nilsieber Luther-Feiern  
4. Die Nilsieber Luther-Feiern

Verlag

Verlag von St. Pauli in Berlin







Das  
Eisleber Luther-Jubiläum

am 10. November 1883.

Von

Karl Storch,

Pastor an St. Kunen zu Eisleben.

---

Inhalt:

1. Die Stadt im Festgeschmeide.
2. Die kirchliche Vorfeier.
3. Die Festversammlungen am 9. November.
4. Die kirchliche Hauptfeier.
5. Die Enthüllung des Luther-Denkmals.
6. Der historische Festzug.
7. Das Festbankett und die Illumination.
8. Anhang: Die Schulfeier.

---

Eisleben.

Verlag von Otto Machnert.

Verleger: Buchdruckerei

am 10. November 1883.



Pon Yd 4707, QK

Gleichen.

Verlag von Otto Neumann, Neudamm.

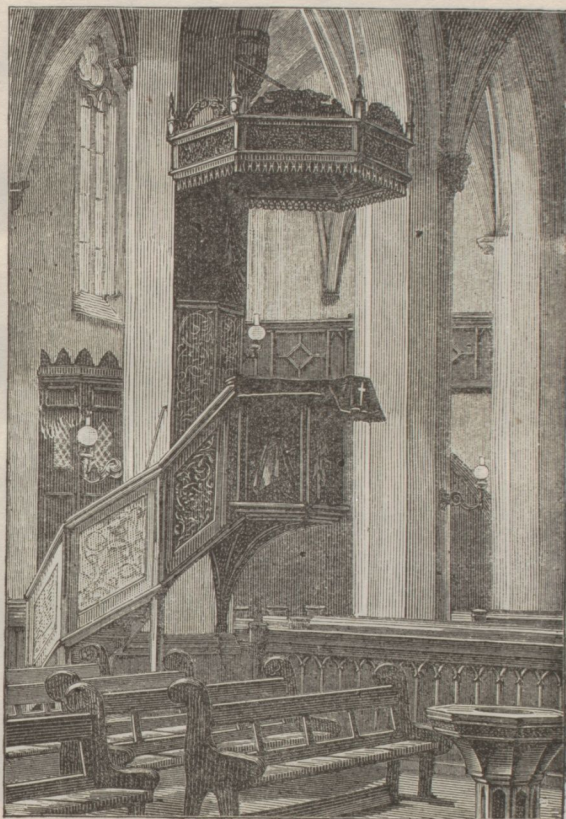




Luther - Standbild.

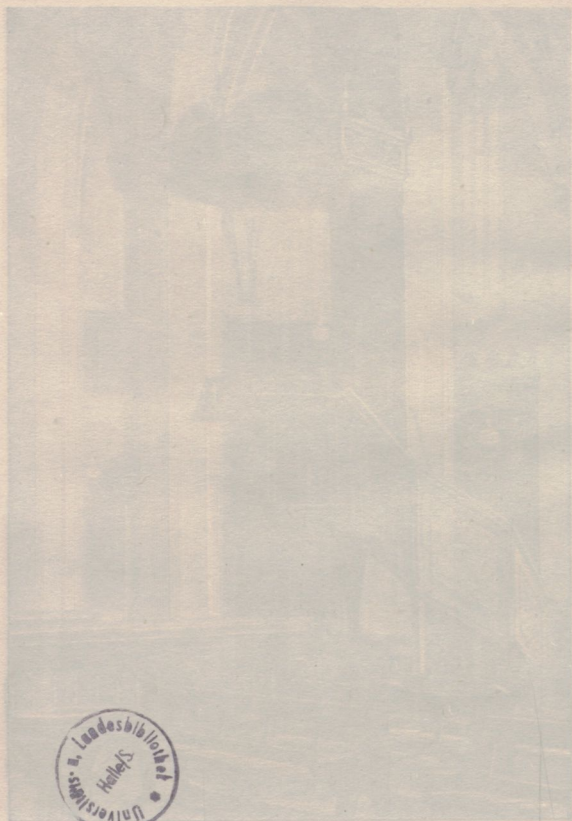






Pulverkanzel.





Buchdruck







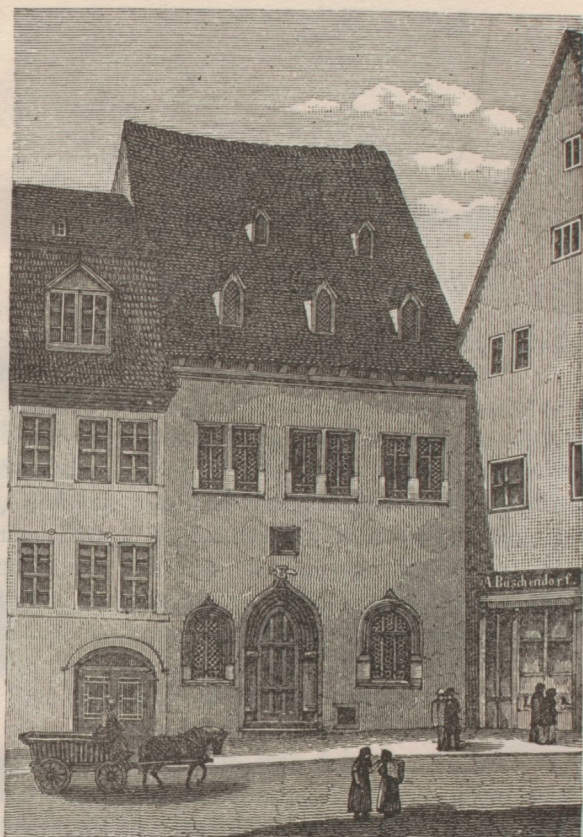
Luthers Geburtshaus.



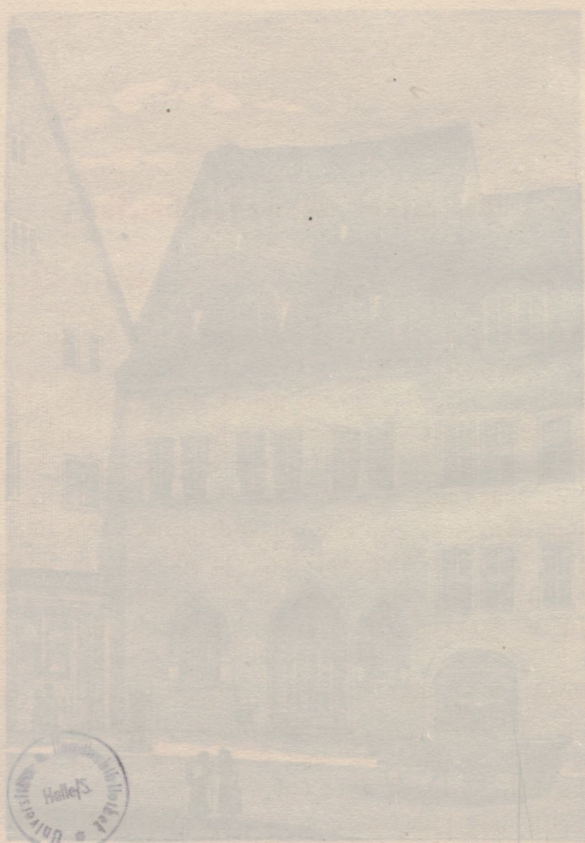
Fabrik Schokolade







Luthers Sterbehans.



Leipziger Str. 10





I.

## Die Stadt im Festgeschmeide.

„Jauchzet dem Herrn alle Welt!“ Psalm 100.

Frühling mitten im November: Das war die Signatur unserer Luthertage!

Frühling nicht bloß in dem milden Wehen, das vom Himmel gnädig hereinrauschte, Frühling nicht bloß in den alten Straßen der Bergstadt, die sich wie mit einem Brautgeschmeide geschmückt hatte, Frühling nicht bloß auf dem Antlitze der nach Tausenden zählenden Menge, die von Ost und West mit den Bahnzügen hereinbrauste und von Nord und Süd zu Fuß und zu Wagen der gethürmten Stadt zueilte, — Frühling vor Allem in den evangelischen Herzen, denen dieser wundervolle Festtag bescheert war!

Was soll ich schreiben? Noch schlagen die festlichen Wogen über uns zusammen und noch tauchen die Gedanken in das weite Festtags- Meer zurück. Wo man beim Lampenschein traulich bei einander sitzt, da knüpft Rede und Gegenrede immer noch an die Herrlichkeit unserer Luthertage an, und wo ein Brief in die Ferne geschrieben wird, da beginnt er mit dem Doctor Luther, um mit dem großen Doctor zu schließen. Und so soll es sein: die Rede von ihm muß in alle Lande gehen!

Wo anfangen? und wo aufhören?

Hoch gespannt waren die Erwartungen. Erfurt hatte uns am 8. August einen bunten und bewegten Festzug gebracht, hatte

uns durch den Mund geistesgewaltiger Redner zündende Worte zurufen lassen; Wittenberg hatte in den Septembertagen die Jubelfeier in echt evangelischer Weise vertieft, indem es von den berufensten Vertretern des Protestantismus ein gewaltiges Zeugniß für die Sache des Evangeliums ablegen ließ — — was konnte nun aus Eisleben noch Gutes kommen? Konnte man sich eine Provinzialstadt als den Mittelpunkt der gesammten Lutherfeier denken? Die Zweifelnden schüttelten das Haupt, die Redelustigen sprachen ein Langes und Breites, die Wissenden schwiegen — und ihr Schweigen hat sich als lauterer Gold erwiesen.

Noch im September ahnte man wenig von der Pracht, welche sich im November entfalten sollte, aber Mitte October begann ein Arbeiten und Schaffen, wie es Eisleben in solcher Begeisterung wohl noch nie gesehen hat. Eisleben wußte, daß es aus der Bergstadt eine Lutherstadt, auch dem äußeren Ansehen nach, zu schaffen habe. Die Alten riefen den Jungen die Junitage von 1830 in's Gedächtniß und erzählten von dem Festschmuck, den die Stadt damals zum Jubelfeste der Augsburgerischen Confession angelegt hatte; die Jungen aber freuten sich, vor den Augen des Alters jene längst verrauschten Tage in herrlicherer Gestalt erstehen zu lassen! Zu Fuß und zu Wagen zogen sie in die Wälder, um das Tannenreisig hereinzubringen und wo am Abend die Familien versammelt waren, da wand man Kränze und sprach von Luther! Die Väter schnitten und klebten Transparente, die Kinder gingen hülfreich zur Hand: es war ein schaffenslustiges Treiben, eine hochfliegende Feststimmung, wie sie die evangelische Welt lange, lange nicht gekannt hat und von der das gegenwärtige Geschlecht singen und sagen muß, so lange es Mund und Herz hat. Denn das muß der ganzen Stadt in Wahrheit bezeugt werden, was der geistliche Oberhirt der Provinz Sachsen von der Lutherkanzel in die Lande hinausgerufen hat, daß in Eisleben der große Doctor Luther wirklich noch lebt. Diese grün umwundenen Häuser, diese zu Tannenhainen verwandelten Straßen, dieser Festschmuck in Wort und Bild sprach doch eine gewaltige Sprache und wenn



dieses Befränzen zunächst etwas rein Aeußerliches war, so macht sich doch hinter dieser Außenseite ein Bleibendes geltend, das unsere Herzen hoch erhebt.

Es ist unmöglich, mit flüchtigen Strichen das Große festzuhalten und doch ist es uns ein Herzensbedürfniß, das Flüchtige zu fixiren. Es gilt auch hier das alte Wort: „Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über!“ Ich müßte vom altberühmten, sprüchwörtlichen Eisleber Glockenlange schreiben und dieses Schreiben würde nichts anderes sein, als ein volles Tönen und Klingen; ich könnte den prangenden Frühling zeichnen, der in den krummen Straßen der alten Stadt so zauberhaft erblüht ist; ich müßte von dem Zusammenströmen einer nach Tausenden zählenden Menge berichten, von dem Brausen und Branden dieses Völkerstromes evangelischen Bekenntnisses; ich möchte die Geist und Herz packenden Worte der gottbegnadeten Redner nachsprechen und die Flamme edelster Begeisterung vor Aller Augen auslodern lassen, wie sie sprühend und glühend in den Kirchen, auf dem Marktplatz, in den Festversammlungen leuchtete und brannte — — aber die arme Feder fliegt über das Papier und vermag das ganze Große nicht festzuhalten.

Schauen wir einmal durch die mittelalterlichen Triumphthore auf den Marktplatz! Welch' ein Anblick! Ragende Masten und lustig flatternde Wimpel, ein kunstvolles Gewir von Guirlanden und Kränzen, ein lachendes Bild der großen Festfreude! darüber hinweg ernst und mächtig die St. Andreaskirche, welche Luther's Schwanengesang gehört hat. In seiner kunstvollen Abgeschlossenheit bildet der Marktplatz den Burghof der festen Burg, in welcher wir uns Alle versammelt haben; freundliches Grün deckt die gewaltigen Mauern und Gottes heller Himmel spannt sein Gewölbe darüber aus. Erhebender konnte der Festplatz nicht aufgebaut werden. Sieh' nur, wie sich die Häuser ringsum geschmückt haben und eines um das andere sein Festgewand angezogen hat! Wie von den Fenstern und den Dächern her die deutschen Farben sich mit den Stadtfarben vermählen! Höre nur, wie es in den Lüften

rauscht und klingt, als ob der geöffnete Himmel seine Chorgefänge herabtönen ließe! In der Mitte des Plazes, in Blau und Weiß gehüllt, aber doch schon in seinen gewaltigen Formen erkennbar der eherne Luther, welchen die treue Stadt zum Gedächtniß seiner Geburt errichtet hat.

Die Wälder haben ihre Tannen hergegeben und ihr Duft füllt die Straßen der Stadt; die Gärten haben ihr Immergrün, ihre letzten Blumen dargeboten und ihre Farben leuchten zwischen dem Tannen-Dunkel hin und wieder; Eltern und Kinder haben bunte Fähnchen und Wappenschilder gefertigt und zwischen den leichten, anmuthigen Gewinden aufgehängt, — gehen wir nur weiter und weiter durch die breiten, wie die engen Straßen und Gassen: hier ein Lutherspruch von Tannenreis umgrünt, dort ein Lutherbild, von frischen Zweigen umrahmt, vor den Thüren das ewig junge Nadelholz und in den Fenstern sinnige Embleme — ein entzückender Anblick! Erfurt, die Gärtnerstadt hatte sich nicht köstlicher geschmückt! An Eisleben war es wahr geworden, was die Sage von den Zaubergärten des Albertus Magnus erzählt: in einer Nacht hatte es sich märchenhaft verwandelt!

Wenn Fremde oder Nachbarn ihre Gründe haben mögen, unserm Eisleben nicht gerade zu schmeicheln, so waren doch in diesen Tagen Fremde und Nachbarn geradezu Auge und Ohr geworden. Wer diese Schaaren an sich vorüberziehen sah, diese weitgereisten Großstädter, denen das ironische Großstadts-Lächeln vergangen war, diese hereineilenden Landbewohner, die solche Pracht nicht im Entferntesten vermuthet hatten, diese Eisleber Kinder, die mit berechtigtem Stolze ihre winkeligen Gassen und Straßen zu Wäldern und Blumengärten verzaubert sahen, — wer dieses Auf- und Abwogen sah, der bedarf des beschreibenden Wortes nimmermehr. Es hatte sich Alles vereinigt, das Fest zu schmücken und Professor Dr. Thomas in München redete die Sprache der Wahrheit, als er Eisleben am 10. November mit den Versen grüßte:



Wüirdig des Helden, der schlug und gewann die Schlachten des Geistes,  
Welcher mit einziger Kraft zerbrochen die römischen Ketten,  
Hast du, gesegnete Stadt, des seltenen Tages Gedächtniß  
Schön und ernst und erhebend gefeiert — wir danken dir alle,  
Die von nahe und ferne zum Preis deines Sohnes gekommen:  
Mögg' evangelischer Geist uns Deutsche bald alle vereinen!

Ein Jauchzen ging durch ganz Gisleben und wer Auge und  
Herz auf dem rechten Flecke hatte, der merkte und fühlte, daß Gisleben  
mit Nichten die kleinste unter den Lutherstädten sei.

## II.

### Die kirchliche Vorfeier.

„Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht  
kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen!“

Psalm 95, 2.

Leise senkt sich der Abend des neunten November auf die  
Stadt herab. Von St. Andreas summt es ernst und bedeutungs-  
voll herüber; in das gewaltige Klingen stimmt St. Peter-Paul  
und St. Nicolaus männlich ein und über Alle hinweg läßt St.  
Anna ihre freundliche Stimme hören. Das Fest wird eingeläutet.  
Auf dem St. Andreas-Kirchplaze treffen sich unabsehbare Menschen-  
ströme. Durch die weit geöffneten Thore wogen sie in das festlich  
geschmückte Gotteshaus. Da legen sich die Wogen, überbraust von  
den hochgehenden Tonwellen, welche Franz Rein dem mächtigen  
Orgelwerke entquellen läßt. Bach und Händel geben sich in diesem  
ernsten, siegenden Präludium die Hand: so ist der Protestantismus,  
so fest gegründet, so unentwegt und so siegesfreudig. Die reich  
ausgestattete Liturgie hält Diakonus Jordan, die Responsorien  
singt der Lahe'sche Gesangverein. Die Krone dieser Liturgie  
war der vierstimmige Satz des „Ein' feste Burg ist unser  
Gott!“ Man muß ein Verständniß für polyphone Musik  
haben, um dieses Fliehen und Ergreifen, dieses Auf- und Nieder-

brausen der gemischten Stimmen zu verstehen. So gesungen wird der Luther'sche Choral zu einem Kunstwerke ersten Ranges, — zu einer festen Burg, deren Fundament in Gott und deren Gewölbe auf Gott ruht. Da ist jeder Ton ein riesiger Quaderstein, jeder Übergang ein mächtiger Bogen, jeder Ausklang ein starker Schlussstein — es giebt kein Lied, das mit ursprünglicherer Gewalt einsetzt und siegesgewisser schließt. Es war eine Freude, den polyphonen Satz in so musterhafter Weise zu hören. Die Festpredigt hat der Generalsuperintendent D. Schulze. Gewaltig der Text, gewaltig das evangelische Zeugniß! Was Gott einst durch den Mund des Propheten Jeremias (Jerem. 29, 10—14) zu den gefangenen, heimatlosen Israeliten geredet, das wurde in des Festpredigers Munde zu einem Hirtenworte an die Gemeinde. Wie gern nahm sie das treue, evangelische Wort auf! Und wie hoch schlug uns das Herz, als der Festredner so freundlich von unserer Stadt sprach! „Als ich vor Jahren bei Euch war und diesen Tempel neu geweiht, als ich hindurchgegangen durch Eure Gottesdienste, Eure Schulen, Eure Aeltesten, hatt' ich am Schluß, — wie mächtig auch der Geist der Welt an Euren Thoren rüttelt —, hatt' ich doch Freude, zu sagen: ich habe Luther lebend in der Vaterstadt gefunden. O daß es die Frucht von diesen Tagen wäre, und wir könnten von seinem Glauben, seinem Zeugniß getrost bekennen: „der Geist lebt in uns Allen, und unsere Burg ist Gott!“ Was wäre es sonst um diesen Jubel? Tönendes Erz, klingende Schellen! Zu den verlorenen Tagen noch ein neuer: eine Stunde des Himmelreichs versäumt, verträumt. Da sei Gott vor!“ Und nun schlägt er den Trostbrief Gottes an sein in Babylon gefangenes Israel auf! Wie darin drei Edelsteine funkeln — der Trost: ich habe Gedanken des Friedens über Euch!“, — die Mahnung: „sucht mich von ganzem Herzen!“, — die Weissagung: „ich will Euch wieder bringen in's Land der Väter, an Euren Ort!“

Daraus entwickelt sich nun das überreiche Thema mit seiner herrlichen Disposition:



Drei Wege aus dem babylonischen Gefängniß, und wer mit Luther jubiliren will, muß mit ihm Auszug halten:

- 1) aus dem Geseß ins Evangelium;
- 2) aus den todten Werken in den lebendigen Gottesdienst;
- 3) aus dem Frohndienst der Fremde zur Freiheit der Kinder Gottes.

Ich wollte, daß die arme Feder den Reichthum hoher Gedanken, den Schatz evangelischer Liebesfülle, den Muth treuer Glaubensüberzeugung zu schildern im Stande wäre; — einer aus dem Herzen zu Herzen gehenden Predigt gegenüber bleibt das geschriebene Wort immer kalt; man muß hören, behalten und danach thun! Die Predigt schloß mit den Worten: „Ihm nach, ihr Brüder, in dem Ernst der Wahrheit, die nach Gott vom ganzen Herzen fragt! ihm nach, in der Freiheit, die von dem Herrn und seinem Wort sich binden läßt! so haben wir im Segen das Lutherfest gehalten; so wird über dem großen evangelischen Concilium dieser Tage das Gebet Erhörung finden, das er in Schmalkalden einst gebetet und zu dem wir mit ihm unsre Hände falten: „Ach lieber Herr Jesu, halt du selber Concilium und erlöse die Deinen durch deine herrliche Zukunft! Es ist mit dem Papst und den Seinen verloren. Sie wollen dein nicht; so hilf du uns Armen und Elenden, die wir zu dir seufzen und dich suchen mit Ernst, nach der Gnade, die du uns gegeben hast, durch deinen heiligen Geist, der mit dir und dem Vater lebet und regiert, gelobt in Ewigkeit!“ Amen.

Während Generalsuperintendent D. Schulze die Gemeinde in St. Andreas erbaute, hielt Pastor Eichholz vor einer dankbaren Festversammlung in St. Nicolai eine liturgische Abendandacht. Die Responsorien der festlich ausgestalteten Liturgie wurden von einem hellstimmigen Knabenchore musterhaft ausgeführt; Schülerinnen der II. Bürgerschule sangen einige treffliche Motetten; die ganze Feier war eine würdige und erhebende.

III.

## Die Festversammlungen am Abend des 9. November.

„Die sollen dem Herrn danken um seine Güte und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut, daß er zerbricht eiserne Thüren und zer schlägt eiserne Riegel.“ Psalm 107, 15—16.

Der Vorabend des Festes vereinigte einheimische und auswärtige Festgenossen in den geräumigen Sälen des Mansfelder Hofes und der Centralhalle. In dem erstgenannten fand die officielle Begrüßung der Gäste, in dem andern eine Versammlung für Jedermann aus dem Volke statt.

Es war eine ansehnliche Schaar hoher Gäste, welche Bürgermeister Dr. Funk im Namen des Fest-Comités begrüßen konnte. Schlicht und einfach, aber herzlich und froh bewegt hieß er die Festgäste in unserer alten Lutherstadt willkommen.

Nach ihm sprach Superintendent Nothe, wie folgt:

„Dem Willkommen, welches Ihnen hochgeehrte Gäste und Festgenossen, der Herr Bürgermeister Namens unserer Stadt zugerufen hat, sei es mir gestattet, ein Wort herzlichen Grußes hinzuzufügen Namens der evangelischen Gemeinden von Gisleben und ihrer Geistlichen. Ist es doch ein Zug dieses Festes, welcher demselben eine so allgemeine, die Herzen so tief bewegende Bedeutung verleiht, daß der Held der Feier der Erneuerer ebenso wohl unsres kirchlichen als unsres staatlichen Leben ist. Wir verehren in ihm den Reformator der Christenheit, den dritten in dem Dreigestirn größter Theologen nach Paulus und Augustin, und zugleich den Propheten der deutschen Volksseele, in dem alles wiederklang, was ein deutsches Gemüth am tiefsten durchbebt und der darum im Stande war, auf den verschiedensten Gebieten des



Volksebens reiche Geistesfaaten auszustreuen, die von Jahrhundert zu Jahrhundert immer voller aufgegangen sind.

„Wenn jener französische Geschichtschreiber des vorigen Jahrhunderts im Hinblick auf das staunenswerthe Wachstum der Monarchie Friedrichs des Großen ausrief: on peut dire, que Luther en a jeté le fondement (man kann sagen, Luther habe dazu den Grund gelegt), so darf man mit ebensolchem Rechte im Hinblick auf das neu erstandene evangelische deutsche Kaiserthum behaupten: Luther hat auch dazu den Grund gelegt. Die evangelischen Anschauungen und Lebenskräfte, welche er mit Gottes Hülfe in das deutsche Volk gepflanzt, haben sich, immer weitere Kreise ziehend, fort und fort an Kraft wachsend, auch auf staatlichem Gebiet so weit Bahn gebrochen, daß wir den 400jährigen Geburtstag des Augustinermönchs, den Kaiser Karl V. mit der Reichsacht belegte, unter der glorreichen Regierung des ersten evangelischen deutschen Kaisers begehen, eines Kaisers, in dem sich evangelische Frömmigkeit und staatliche Weisheit in vollendetem Gleichmaß durchdringen.

„Und heute nun, hochgeehrte Festgenossen, sind Sie in unsere Stadt gekommen — und wir danken es Ihnen von Herzen, daß Sie durch Ihre Gegenwart unsere Feier erhöhen — sind Sie hier her gekommen, um sich der Festgemeinde anzuschließen, die Luthers 400jährigen Geburtstag an seinem Geburtsort feiern will. Es zog Sie hier her, um von den weltbewegenden Wirkungen der Reformation rückwärts zu schauen zu ihren ersten Anfängen, auf jenes kleine bescheidene Haus in der engen Straße, nicht weit von hier, wo morgen vor vier Jahrhunderten der größte deutsche Mann aller Zeiten geboren wurde.

„Anbetend beugen wir uns vor den Wegen Gottes, der das Große und Gewaltige aus dem Dunkel der Unscheinbarkeit hervor gehen läßt, daß ihm dem waltenden Lenker der Geschichte allein die Ehre gegeben werde.

„Wenn es auch — menschlich geredet — zufällige Umstände waren, welche Luthers Eltern auf kurze Zeit in Gisleben ansässig

machten, so blieb er doch sein Leben lang mit seiner Vaterstadt auf das engste verbunden. Von seiner Geburtszeit ist uns freilich nur bekannt, daß er, nicht zwar in der jetzigen Petri-Kirche, zu deren Erbauung erst 1486 der erste Stein gelegt wurde, sondern in der an den Thüren dieser Kirche ehemals gebauten Kapelle am Tage nach seiner Geburt von einem Messpriester getauft worden ist.

„Wohl mag Luther als Knabe und Jüngling von dem nahen Mansfeld auf seinen Wanderungen nach Eisenach und Erfurt manchesmal durch die Straßen von Eisleben gewandert sein, sicher wissen wir von einem Besuch in seiner Vaterstadt erst im Mai 1516. Aus dem armen Bergmannsknaben war ein angesehenener Mann geworden. Er kam als Vertreter des edlen Staupitz, Provinzialvikars über den Augustinerorden in Deutschland, um das kurz vorher gegründete Augustinerkloster von St. Annen zu visitiren, dessen Mauern noch heute auf der westlichen Anhöhe der Stadt an jene Zeiten gemahnen.

„Gern hätten wir ein Bild von dem Luther, wie er damals in Eisleben weilte, in voller Jugendkraft, begeistert für seinen Beruf, aber ahnungslos noch, was schon das nächste Jahr ihm bringen würde. Auf der Stirn freilich dieses jungen Mannes wird schon ein Glanz geleuchtet haben von dem, was in den Jahren vorher durch seine Seele gegangen. Hinter ihm lagen die Klosterjahre von Erfurt, durchgerungen hatte er sich durch die Angst des in seinen Tiefen erbebenden Gewissens zu dem Frieden, den er in der Gerechtigkeit des Glaubens fand — er hatte sich eingelebt und eingebetet in die Lebensgedanken der hl. Schrift — in seinen Vorträgen und Predigten, die er zu Wittenberg unter wachsendem Zulauf hielt, leuchtete durch die altgewohnte Form schon hie und da der Geistesblitz des späteren Reformators hindurch. — Schwerlich aber wird damals in Eisleben Jemand geahnt haben, was aus diesem Manne bei seinem nächsten Besuch geworden sein würde. —

„Das war zwei Jahre später — im Mai 1518. Auf der Rückreise von dem Augustinerconvent in Heidelberg kehrte er eine



Nacht im Annenkloster ein — ein halbes Jahr nach jenen 95 Thesen, die in vier Wochen die ganze Christenheit durchliefen, gleich als hätten Engel Botendienste gethan und die auf ihn, den unbekanntem Mann plötzlich die gespannte Aufmerksamkeit der Welt, den Jorn Roms gelenkt hatten. Er aber dachte nicht daran, mit dem Papst zu brechen, stellte alles Gott anheim und fuhr ruhig in seiner täglichen Arbeit fort. Das mögen tief angeregte Gespräche gewesen sein, die er hier in jener Nacht mit seinen Ordensgenossen führte. War doch unter denselben ein Caspar Güttel, der spätere erste evangelische Prediger an der St. Andreaskirche und der eigentliche Reformator Gislebens.

„Sieben Jahre vergingen. Im Frühjahr 1525 riefen ihn die Grafen Albrecht und Gebhard von Mansfeld hieher, um die erste evangelische Schule einzurichten, welcher er Agricola als Rektor zuführte. Der jetzt nach Gisleben kam, das war nicht mehr jener noch schwankende Augustinermönch — das war der kampfesmuthige Glaubensheld, der im Vertrauen auf Gottes Schutz einer tobenden Welt getrost hatte; das war der Mann, der es gewagt, des Papstes Bulle zu verbrennen; der zu Worms dem Kaiser und allen seinen Gewaltigen sein: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ — zugerufen; der auf der Wartburg seinem Volk in dem neuen Testament das lautere Gotteswort und zugleich die Sprache gegeben hatte, in der es tiefer und gewaltiger sprechen lernte als irgend ein Volk der Erde; der alle Warnungen bei Seite gesetzt und den Bilderstürmern mit der niederschmetternden Wucht seines Wortes mannhaft entgegengetreten war. Als er damals nach Gisleben kam, von dessen evangelischen Landesherrn gerufen, stand er auf der Höhe des Lebens, im Vollgefühl der ihm von Gott geschenkten Kraft; überall wehte der Geist der Reformation unaufhaltsam durch die Lande.

„Gerade jene Reise aber wurde der Wendepunkt seines Wirkens. Als er in Gisleben war, wälzten sich von Mühlhausen her die Wogen des Bauernkrieges heran. Unter den 2000 Bergleuten im Mansfeldschen wurde ein Blutmanifest von Thomas

Münzer verbreitet: „Lasset euer Schwert nicht kalt werden von Blut; dran, dran, dran! dieweil ihr Tag habt, folgt.“ Von Eisleben aus warf sich Luther der wüthenden Sturmfluth entgegen, predigte mit Gefahr seines Lebens in Stolberg, Nordhausen, Wallhausen, die Bauern zur Vernunft zu bringen, bis er, müde, am 4. Mai in dem benachbarten Seeburg herbergte, von wo er den Grafen Albrecht schriftlich zu energischem Auftreten gegen den tollern Wahnsinn des Aufruhrs mahnte. —

„Und nun vergingen zwei Jahrzehnte, ehe Luther nach seiner Vaterstadt kam, zum letzten Mal, um dort sein müdes Haupt zur Ruhe zu legen. Vergessen hatte er in dieser Zeit sein Eisleben nicht, davon zeugen zahlreiche Briefe, die er hierher schrieb, nicht nur an die Grafen, Prediger und Rectoren, sondern auch an die franke Hausfrau Agricolas, die er in einem herzzgewinnenden Briefe tröstete. Hatte er doch seine Freude an dem hier fröhlich aufblühenden geistlichen Leben, so daß er den Namen Isleben, wie man damals schrieb, erklärte: „da ist Leben!“ — die Streitigkeiten der Mansfelder Grafen um Bergwerk und Kirchenpatronat betrübten ihn tief. Als seine schriftlichen Mahnungen zur Eintracht nichts ausrichteten, trieb ihn „der Jammer seines Vaterlandes,“ wie er sagt, dazu, seinen persönlichen Einfluß für den Frieden einzusetzen.

„Danfbar ward er hier empfangen. Am 28. Januar 1546 ward er an der Grenze von den Grafen mit einem Gefolge von 113 Pferden eingeholt. — Sie werden morgen diesen Zug vor Ihrem Auge vorüber gehen sehen. — Schon unterwegs erkrankt, stieg er in dem Hause ab, das damals von dem Stadtschreiber Johann Albrecht bewohnt wurde, und das heute noch als Luthers Sterbehause seine damalige Einrichtung zwar nicht bewahrt, aber doch wieder gewonnen hat.

„Es ist bekannt, wie mühselig die Verhandlungen mit den Grafen waren, wie oft sie zu scheitern drohten, bis endlich Luther mit seiner letzten Kraft die beiden Verträge zu Stande brachte, die seiner Vaterstadt den Frieden sicherten, ihr Kirchenwesen ordneten und ihr ein evangelisches Gymnasium gaben, das erst in



voriger Woche unter dankbarster Erinnerung an seinen Gründer von der alten, ihm damals angewiesenen Stätte in eine neue stattlichere Wohnung gezogen ist. Die beiden Verträge wurden am 16. und 17. Februar unterzeichnet. Am 18. schloß er seine Augen für immer. Seine letzten Sorgen, seine letzten Gebete, sein letzter Athemzug war dem Wohl seiner Vaterstadt geweiht. —

„Sie haben dann die Leiche des Gottesmannes in die St. AndreasKirche gesetzt — Jonas und Cölius haben an seinem Sarge gesprochen, bis er dann unter feierlichem Geleit von Gisleben her, ausgetragen ist gen Wittenberg zu.

„Auf dem Wege aber hat man in allen Dörfern geläutet, und überall ist das Volk herzugelaufen, um von des Mannes Hülle mit Thränen und Gebeten Abschied zu nehmen, der ihnen das lautere Evangelium wieder gegeben hat.

„Aber ein anderer Zug ist von jenem Tage an durch die Lande gegangen — nicht der eines Todten, sondern der eines Lebendigen — der Zug von Luthers Geist und Luthers Wort durch die Geschichte und durch die Jahrhunderte und durch die Welttheile. Und nicht bloß einzelne Dörfer und Städte haben sich aufgemacht, ihn mit Dankgebeten gegen Gott zu grüßen, sondern ganze große und mächtige Völker. Und was die Gegner auch in den Weg geworfen, es hat nichts geholfen — immer größer und gewaltiger ist der Zug geworden. Der Stein, der hier in Gisleben anfangs so kleine Kreise bewegte, er hat die Kreise weiter und weiter gezogen, und heute zählt das geistige Gefolge des großen Gisleber Sohnes nach Millionen und aber Millionen. Wo immer das lautere Evangelium gepredigt wird, in Europa und Amerika und in der weiten Welt, wohin die Missionare die Bibel, welche Luther ihnen in die Hand gegeben, hingetragen haben, bis zu den Eisfeldern Grönlands und den Urwäldern Afrikas und den tausenden Silanden der Südsee und zu den großen Strömen, die durch Indien und China fließen — da rauscht es heut wie Geistesgruß durch die Herzen — da weht es heut wie Freiheitshauch durch die Seelen — da jubelt es auch in hunderttausendstimmigem Gebet:

Preis und Ehre und Dank dem barmherzigen Gott, der morgen vor 400 Jahren seiner Kirche hat geboren werden lassen den Erretter und Befreier, hier in Deutschlands Herzen, in der Stadt Eisleben.

„Wir aber, denen es vergönnt ist, an dieser Feier der evangelischen Welt in ihrem Mittelpunkt Theil zu nehmen, wir wollen unseres Herzens überströmendem Dankgefühl einen Ausdruck geben in dem großen Siegeslied des Protestantismus: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ — — —

Nach dieser lebendigen Schilderung der innigen Beziehungen Luthers zu seiner Vaterstadt nahm der Präsident des Königl. Consistoriums zu Magdeburg, Herr D. Roedenbeck das Wort, um die Grüße der obersten provinziellen Kirchenbehörde warm und herzlich zu übermitteln. Superintendent Nothe dankte mit bewegten Worten und nahm dann aus der Hand des Consistorialrathes Professor D. Jacobi-Halle die Festschrift entgegen, welche Professor D. Hering im Auftrage der Hallischen Universität zur Lutherfeier geschrieben hat. Pastor Liedner aus Madrid brachte die Grüße der spanischen Protestanten und gab in seiner geistesrührigen Weise lebensvolle Schilderungen von der Sammlung und dem Wachsen der protestantischen Gemeinden in Spanien; Geh. Kirchenrath Schellenberger-Karlsruhe sprach endlich im Namen der evangelischen Gemeinden in Baden. Auf jeden Grusse hatte Superintendent Nothe einen feinen Gegengruß, wie denn überhaupt an diesem Abende viele schöne und große Worte gesprochen wurden. Die prächtige Musik, welche in den Pausen von der Capelle der 27-er ausgeführt wurde, die machtvollen Lutherlieder, welche nach den einzelnen Reden gesungen wurden, gaben der Versammlung volles, evangelisches Leben.

Die Zusammenkunft in der „Centralhalle“ trug durchaus den Character einer Volksversammlung. Da saß der Eisleber Bürger neben dem Eisleber Bergmann und Beide freuten sich, ihren Landsmann Luther feiern zu dürfen; da waren Geistliche und Lehrer und Beide dankten Gott für die Sendung des größten



deutschen Volkslehrers; da lauschten evangelische Frauen und Jungfrauen mit Andacht jenen Klängen, welche so hold aus Luthers Familienstube herübertönen; da fanden sich weitgereiste Fremde mit unsern Nachbarn zusammen, um sich in evangelischer Liebe die Hände zu reichen — schon der vielstimmige Gesang der kraftvollen evangelischen Kirchenlieder machte den Eindruck einer ursprünglichen Freude.

Diaconus Jordan begrüßte die Festgenossen in herzlichster Weise. Er verstand es, das Lutherbild mit kräftigen Strichen zu zeichnen; Luther wurde nicht bloß als Protestmann, vielmehr als Vorkämpfer und Bahnbrecher auf dem Wege zum Heil, als der Mann der Entwicklung des innerlichen, wahrhaftigen Lebens gefühlt und anerkannt. Aus der gemüth- und gehaltvollen Ansprache heben wir nachstehende Sätze hervor:

„Ein Mann der Wahrheit war Luther, dem kein Schein der Wissenschaft, der Ueberlieferung der kirchlichen Autorität befriedigen konnte, der auf den Grund ging und nur eine Autorität gelten ließ, die das göttliche Wort selbst war, und dies Wort nun auch zu Ehren zu bringen und ihm Bahn zu machen suchte in jeder Weise. Ein Mann des Gewissens war Luther, der keine Ruhe fand, bis sein Gewissen völlig zum Frieden gekommen war in der Gnade, und den sein Gewissen dann auch trieb, von dieser Gnade zu zeugen mit freudigem Bekenntniß.

„Und ein Gottesmann war er, der nach der Welt Ehren und Gütern nichts fragte sondern nur vor Gott gerecht zu werden begehrte, und seinem Gotte sich dann zum Dienste ergab mit all seiner Kraft. So ist er geworden, was er werden sollte, so hat er vollbracht, wozu er berufen war. Aber freilich, dabei ging's durch viel Kampf hindurch, Kampf ohne Ende war ihm beschieden; erst mußte er sich innerlich durchringen, bis er zur Klarheit und Gewißheit kam, und das war ein heißer Kampf, von dem seine Mönchszelle in Erfurt vornehmlich Zeugniß geben konnte, und dann mußte er nach außen in den Kampf gegen die feindlichen Mächte, die das Evangelium nicht aufkommen lassen wollten, und

das war ein Kampf auf Tod und Leben, ein Kampf der ihm nicht Ruhe ließ, bis er endlich hier in Eisleben sein Haupt aufs Sterbepfand legte. Ja der Kampf ist auch noch nicht zu Ende; der entbrennt immer wieder heiß und heftig um Luthers Sache und auch um Luthers Person. Davon giebt dies Jubeljahr reichlich Zeugniß. Was ist in diesem Jahre und schon vorher von römischer Seite geleistet worden in Schmähschriften und Lästerungen wider Luther in jeder Façon, für jeden Geschmack berechnet, grober und feiner, offener und versteckter! Die Einen schimpften einfach; die andern setzten sich auf das hohe Pferd der „unparteiischen Geschichte“ und wollten nun beweisen, daß vor Luther es in der Kirche und überall höchst vortrefflich gestanden habe und dann sei der böse Mann gekommen und habe alles in Verwirrung gebracht. Der dreißigjährige Krieg und alle Revolution und alles Schlimme überhaupt habe er auf dem Gewissen. Nun, meine Freunde wir brauchen uns darüber nicht zu grämen. Im Gegentheil, wir haben alle Ursache, uns bei unsern lieben Freunden da drüben recht schön zu bedanken. Wer weiß ob die Lutherfeier eine so große allgemeine begeisterte geworden wäre, wenn nicht diese römischen Angriffe uns noch besondere Veranlassung gegeben hätten, uns den Mann einmal wieder ganz genau anzusehen. Da ist nun erst wieder recht klar geworden, wieviel Ursache wir haben, auf Luther stolz zu sein. Die Gegner aber, die so eifrig alle Winkel seiner Geschichte durchwühlt haben, um nur irgendwo ein Fleckchen zu finden, das sie gehörig schwarz anstreichen könnten, die sich nicht scheuten, seine Worte zu verdrehen und aus dem Zusammenhang zu reißen, die habens bewiesen, daß es ihnen um die Wahrheit sehr wenig zu thun ist und daß sie garnicht im Stande sind, einen Mann wie Luther zu verstehen. Einen Heiligen wollen wir selbst nicht aus ihm machen; ein unfehlbarer Papst ist er auch nicht; aber ein ganzer Mann, ein deutscher Mann, ein Gottesmann das war er und das bleibt er trotz allem Lästern und Schreien.“

Wie immer lebendig, geistvoll und groß sprach D. Warneck.



Eisleben kennt ihn als den berufensten Redner für die äußere Mission; hier hatten wir Gelegenheit ihn für Luther auf den Plan treten zu sehen. Man muß dieses frische Zeugniß gehört haben, um es in seiner ganzen Tiefe zu verstehen. Es ist uns darum eine ganz besondere Freude D. Warnecks Festgruß im Nachstehenden wörtlich bringen zu können.

„In Luthers Geburtsstadt wollen wir morgen zur Erinnerung an den 400 jährigen Geburtstag Martin Luthers ein Jubiläum feiern. Ein 400 jähriges Geburtstagsjubiläum, das ist ein seltenes Ereigniß in der Weltgeschichte und der Mann, dem man es feiert, und dem man es so feiert, wie es morgen nicht nur in Eisleben, sondern in diesen Tagen in der gesammten evangelischen Christenheit geschieht, der muß nicht nur ein selten großer, sondern auch ein selten geliebter und beliebter Mann, der muß ein Volksmann sein, wie es wenige seines Gleichen giebt.

„Wir haben ihm in Eisleben ein Denkmal gesetzt und die Weihe desselben bildet den eigentlichen Mittelpunkt der morgenden Feier. Martin Luther ist es werth, daß ihm mehr als ein Denkmal gesetzt wird und daß er, der Mann von Erz, auch im Erz vor uns stehe und im Erz uns predige. Aber zum Gedächtniß an ihn bedürfte es eigentlich solches Denkmals nicht. Martin Luther lebt in unsern Herzen und das deutsche Volk und die gesammte evangelische Christenheit wird seiner niemals vergessen.

„Er ist gestorben und lebet noch. Und zwar bei seinen Freunden wie bei seinen Feinden. Wie seine Feinde einst den lebendigen Luther gefürchtet und ihn gerne — wie sie mit seinen Schriften gethan — auf dem Scheiterhaufen verbrannt hätten, so fürchten sie auch heute, nach 400 Jahren noch den todten Luther. Wie es seit den Tagen der Reformation unerhört gewesen, haben in der letzten Zeit die Feinde Luthers in der römischen Kirche sein hehres Bild in den Schmutz zu ziehen gesucht durch eine Geschichtschreibung, welche man mit Recht als „eine Verschwörung wider die Wahrheit“ bezeichnet hat. Nachdem der jetzt zum Archivar

des Papstes ernannte Jesuit Janssen mit dieser Geschichtsfälschung die Parole zur Verdächtigung der Person und des Werkes Luthers ausgegeben, hat sich seitens der römischen Presse eine wahre Fluth der schmutzigsten Wasser über unsern gottbegnadeten Reformator ergossen, so daß selbst ultramontanen Blättern ein Grauen angekommen ist vor dem Schlamme, in welchem die Nachtreter Janssens sich wälzen.

„Sie gedachten es sehr böse zu machen und dem evangelischen Volke das Lutherjubiläum zu vergällen, aber siehe: Gott hat es zum Guten gewendet, wie es jetzt schon am Tage ist. Wie es vielleicht kein Protestant vermocht, hat der Jesuit Janssen eine deutsche Reveille geschlagen. Ein höherer Rechenmeister hat durch seine Rechnung ihm einen Strich gemacht, und wie es so oft der Triumph der göttlichen Weltregierung ist, einen Feind seines großen Knechtes Luther zum Werkzeug der Verherrlichung desselben gebraucht. In der denkbar großartigsten und einmüthigsten Weise hat das deutsche Volk, hat die evangelische Christenheit durch eine Lutherfeier, wie sie die Welt noch nie gesehen, Antwort auf die römische Lutherschmähung gegeben. Viele dreiste Herausforderungen der römischen Papstkirche in unserm Zeitalter hat das deutsche protestantische Volk schweigend ertragen. Aber als man ihm seinen Luther antastete, da wallte ihm sein Blut und seine Geduld war erschöpft.

„Von Rom bis Frankfurt a. M. und Hamburg\*) haben sie ein großes Feuer angezündet, um die Gebeine des Reformators zu verbrennen. Aber es ist eine gefährliche Sache um die Verührung der Gebeine des Propheten: sie machen lebendig. Unsern Gegnern ist es zu danken, daß zunächst der alte protestantische Geist wieder lebendig geworden ist und die Hand wieder an das alte protestantische Schwert gelegt hat, beides zur Abwehr und zum Angriff. Aber wir hoffen, daß auch der alte evangelische Geist wieder lebendig wird. Wir brauchen einen

\*) Janssen wohnte bis jetzt in Frankfurt a. M. und aus Hamburg stammen die berühmtesten Gottlieb-Briefe der Germania.



Lutherus redivivus, einen auferstandenen Luther, nicht nur in unserem Kampfe gegen Rom; wir brauchen ihn auch für die Bauarbeit in der eigenen Kirche. Das eiserne Standbild, das wir auf dem Markte in Eisleben errichtet, ist gewiß eine Zierde seiner Vaterstadt. Aber wenn es nichts weiter wäre als ein Kunstschmuck, so wäre es doch nur ein todter Luther. Unser Herr Jesus Christus hat einmal zu seinen Zeitgenossen das ernst richtende Wort gesprochen: „Ihr Heuchler, ihr schmücket der Propheten Gräber.“ Gott bewahre uns, daß wir unter das Gericht dieses Wortes fallen. Wir wollen nicht eines Propheten Grab schmücken, sondern eines Propheten Stimme hören. Darum haben wir Luther ein Denkmal gesetzt. Wir feiern ja auch nicht das Jubiläum des Todes, sondern das Jubiläum der Geburt Luthers. Die Festglocken, die wir läuten, sind nicht Grabgesang, sondern Auferstehungsgrüße, und sie mahnen zu dem Gebet, daß Gott den Geist seines alten Zeugen Luther wieder erwachen und in die von ihm gereinigte Kirche neues Leben strömen lasse durch die Feier seines Geburtstagsjubiläums.

„Von dem alten Dichter Homer wird erzählt, daß sich 7 Städte gestritten haben um den Ruhm, seine Geburtsstadt zu sein. Martin Luther ist mehr als selbst der große Homer und keine Stadt macht Eisleben den Ruhm streitig, seine Geburtsstadt zu sein. Der Name Luthers hat Eisleben berühmt gemacht in der weiten Welt. Aber was würde dieser Ruhm, um den vielleicht manche Großstadt Eisleben beneidet, werth sein, wenn nicht auch der Geist dieses ihres größten Sohnes in seiner Vaterstadt lebendig ist? Und wann ist der Geist Luthers in uns lebendig? Wenn der Glaube in uns lebt, der unsern Luther beseelte. Luther ist ein großer vielseitiger Geist und wenn man sein Bild zeichnet, hat man immer das Gefühl, es ist doch nur ein Stück vom Luther. Aber wenn man ihn als Glaubensmann darstellt, dann hat man den ganzen Luther. „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig,“ so und nicht anders, aber so ganz gewiß — das war der trostreiche befreiende Grundgedanke der

Reformation, der sich in Luther verkörperte. Was Luther gewesen ist, das ist er durch den Glauben an seinen lieben Heiland Jesus Christus geworden. In diesem Glauben fand er Frieden und in diesem Glauben zog er das Schwert zum Streite, dieser Glaube machte ihn zum Manne und zugleich zum Kinde, muthig und zugleich demüthig, frei und zugleich gebunden, zum Gegner der Ungerechtigkeit und zugleich geschickt zu allem guten Werk. Sein Glaube war ihm „eine lebendige verwegene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe, und machte ihn fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Kreaturen.“ Von diesem Glauben sagt Luther: „er ist ein lebendiges, geschäftiges, thätiges, mächtiges Ding, daß unmöglich ist, daß es nicht ohne Unterlaß Gutes wirken sollte; er fragt auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie gethan und ist immer im Thun!“ Seit den Tagen des Apostels Paulus hat es keinen Mann gegeben, der so in der Tiefe verstanden, so in der Kraft verkündigt, so in seinem eigenen Leben es dargestellt hätte, was der christliche Glaube ist und wirkt wie Martin Luther. Lutherjubiläum feiern und Luthers Glauben nicht preisen, das kommt mir etwa so vor, wie Schiller verherrlichen, aber von seinen dichterischen Werken nichts wissen wollen. Und wiederum: Luthers Glauben preisen, ohne ihn uns zur Nachahmung zu empfehlen, das erscheint mir gerade so, wie wenn jemand erst in allen Tonarten das Lob der Eisenbahn singt und dann schließt: aber fahren darfst du ja nicht darauf. Summa, wenn unsre Lutherdenkmäler uns nicht zurufen: „folget Luthers Glauben nach“ — was anders sind sie dann als nur der Schmuck auf dem Grabe eines großen Propheten?

„Was machte Luther zu seiner Zeit zu einem solchen volksbeliebten Manne, daß man sagen muß, es hat kaum je in der deutschen Geschichte einen populärern Mann gegeben? War es nur sein tapfres Mannesmuth, der ihm selbst die Achtung seiner Feinde erzwang? Gewiß, an unserm Luther ist jeder Zoll ein Mann, und diese Mannhaftigkeit erobert ihm noch heute die



Herzen. Aber sie allein hat ihn noch nicht zum Volksmann gemacht.

„Oder war es nur Luthers kühne Opposition gegen die Mißbräuche einer verderbten Kirche, die auch die höchsten menschlichen Autoritäten nicht schonte? — Ohne Zweifel hatten viele ihre Freude mehr daran, daß Luther dem Papst an die Krone und den Mönchen an die Bäuche griff, als daß er durch die Predigt von der Gerechtigkeit des Glaubens den nach Wahrheit suchenden Seelen den Heilsweg zeigte. Und ohne Zweifel wird bis heute Luther von Vielen wesentlich darum gefeiert, weil er so tapfer Nein sagen konnte. Freilich, er sagte nur Nein gegen alles, was wider sein „herzallerliebstes“ Wort Gottes war. Zu diesem Worte sagte er Ja mit ganzer fester unerschütterlicher Ueberzeugung; in diesem Worte lebte und webte und wurzelte er mit jeder Faser seines Herzens und lieber wollte er tausend Leben verlieren als von diesem Worte weichen. Sie verstanden ihn nicht und verstehen ihn bis heute nicht, die ihn nur darum verherrlichen, weil er so frisch, frei und kühn ein Angreifer war alles Widergöttlichen, das sich nur mit dem Scheine des Göttlichen bekleidete. Luther war, wie sein Herr und Meister, nicht bloß gekommen aufzulösen sondern zu erfüllen.

„Oder machte allein das Luther zu einem so mächtigen Volksmann, daß er die Sprache des Volkes so meisterlich zu reden verstand? Nun, es hieße Wasser ins Meer tragen, wollte man viel sagen über die Gewalt der volksthümlichen Rede Luthers. Unser deutsches Volk hat nie einen Schriftsteller gehabt, der so deutlich, so klar, so verständlich, so packend, so treffend, so drastisch, so herzbewegend und doch zugleich so im großen Stil zu ihm zu reden verstanden hätte, wie Martin Luther. Er ist der unübertroffene Kenner des Volksgemüths und der unübertroffene Meister der Volkssprache. Er lebt in und mit seinem deutschen Volke, er liebt sein Volk, darum trifft er auch das Herz des Volkes, wenn er zu ihm redet. „Der Teufel — schreibt Luther einmal — achtet meinen Geist nicht so sehr als meine Sprache und Feder in der

Schrift.“ In einer der neuesten Schmähschriften aus dem römischen Lager wird Luther dadurch verächtlich zu machen gesucht, daß es heißt, er sei ja nur ein Professor gewesen. Nun, mich dünkt, daß darin gerade keine Schande liegt, so man ein Professor ist und der Mensch, der Luther durch diesen Titel herabzusetzen sucht, wird es in seinem Leben wahrscheinlich niemals zum Professor bringen. Ja, Martin Luther, war auch Professor; aber ein Professor im großen Stil. Was für Leute haben zu seinen Füßen gefessen: die Fürsten und der Adel, die Ritter und die Bauern, die Gelehrten und die Ungelehrten, die Alten und die Jungen, die Männer und die Frauen — niemals hat ein Professor ein so großes Auditorium gehabt wie Luther. Der Wittenberger Professor war im umfassendsten Sinne des Wortes ein Volkslehrer von Gottes Gnaden, ein Prophet, der deutsch zum Volke sprach, bald in Worten, die wie Donner rollten, bald in Worten, die wie Harfen rauschten. Und doch, auch das allein ist es noch nicht, was Luther zu einem so mächtigen Volksmann gemacht hat.

Sondern das ist es, was er sagte. Der große Meister der Sprache redete nicht Worte sondern Sachen, Realitäten, er machte keine Redensarten, sondern gab Lebensbrot. Wenn Luther redete, so traf er nicht nur immer den Nagel auf den Kopf, sondern er gab dem Volke zu essen, er war ein Speisemeister und die Speise, die er darreichte, war gesundes, einfaches, nahrhaftes, hausbackenes Brot, dasselbe Brot, mit welchem einst der Meister vom Himmel das hungernde Volk gespeist hatte. Ein hungerndes Volk, dem die damalige Kirche Steine statt Brotes bot, war Luthers großes Auditorium. Dieses nach der Gerechtigkeit hungernde und dürstende Volk nahm das Wort Luthers auf als Speise vom Himmel. Die Botschaft von der Gnade Gottes in Christo Jesu, von der Gewissheit dieser Gnade durch den Glauben, von der freimachenden Kraft dieses Glaubens, die Luther mit großer Kraft und Klarheit verkündete, fand in allen geängsteten, um ihr Seelenheil ernstlich bekümmerten Gewissen einen Resonanzboden, sie klang ihnen als ein Wort der Erlösung. Darum verursachte sie eine so gewaltige



Bewegung der Geister und darum fiel das Volk in hellen Haufen der Predigt Luthers zu.

„Luther ist gestorben, aber er redet noch. Und hört ihn auch heute noch sein Volk? Luther selbst hat uns hierüber nicht im Zweifel gelassen, daß, wenn er heute wiederkäme, er uns ganz dasselbe sagen würde, was er einst seinen Zeitgenossen gesagt hat. „Ich habe alles wohl und vielmals erwogen und durch die Schrift gezogen“ erklärt er einmal, „und soll niemand sagen nach meinem Tode, so der Luther jetzt wieder käme, würde er so oder so lehren.“ Das Evangelium, das Luther verkündet hat, ist ein ewiges Evangelium. „Das Wort sie sollen lassen stahn,“ ob auch alles andere im Laufe der Zeiten über den Haufen fällt. Gottes Wort ist Luthers Lehr, darum vergeht sie nimmermehr. Luthers Gesichte ist unserm Volke ziemlich bekannt, aber Luthers Schriften sind ihm ziemlich unbekannt. Es ist auch viel ungewaschenes Zeug in diesen Monaten über Luther geredet und geschrieben worden von Leuten, die vielleicht nie eine Zeile von Luthers Schriften gelesen haben. Nun, Luther hat viel geschrieben und man kann nicht verlangen, daß heute jedermann aus dem Volke das alles lesen soll. Aber das wenigstens hätte ich gewünscht, daß bei dem diesjährigen Lutherjubiläum in jedes evangelische Haus die unvergleichlich herrliche Schrift Luthers „von der Freiheit eines Christenmenschen“ gestiftet worden wäre.

„Viele Schriften Luthers, die zu seiner Zeit die allgemeinste Bewegung der Geister hervorgerufen, sind heute nur den Gelehrten bekannt — aber gelobt sei Gott! der Professor von Wittenberg hat auch Schriften hinterlassen, die bis auf diesen Tag jedes Kind aus dem Volke kennt und auch nach Jahrhunderten noch kennen wird; seine deutsche Bibel, seine mächtigen Kirchenlieder, seinen im unvergänglichen Lapidarstil geschriebenen kleinen Katechismus.

„Was für eine Gabe Gottes besitzen wir an Luthers deutscher Bibelübersetzung! In diesem Meisterwerke redet unser Herr Jesus Christus, reden die heiligen Propheten und Apostel wirklich deutsch

zu uns. Die deutsche Bibel ist unseres Volkes Nationalgut. Wir haben Luther ein Denkmal errichtet; aber wenn er selbst zu uns reden könnte, so würde er sagen: meine lieben Deutschen, ich habe euch auch ein Denkmal hinterlassen, das ist besser und dauernder als eure Kunstwerke von Erz und Stein, das ist die deutsche Bibel. Ich habe keine größere Freude, als daß ihr die Bibel glaubt, ehrt, lest, liebt und lebt. Er wünschte, daß man alle seine Schriften vergessen und verbrennen möchte, um sich nur in die Bibel einzuleben. Laßt uns feste Bibelchristen werden, dann feiern wir im Sinne Luthers das Lutherjubiläum.

„Und laßt uns mit der Begeisterung seiner Zeitgenossen wieder Luthers Lieder singen. Die Feinde Luthers haben einst geklagt, daß diese Lieder noch mehr zur Verbreitung der Reformation beigetragen, als seine Schriften. Von Luther her ist die evangelische Kirche eine Liederkirche. Ihre Lieder heißen aber nicht darum Kirchenlieder, weil sie nur in der Kirche gesungen werden sollen, sondern weil nach evangelischer Lehre auch das Haus eine Kirche ist und die Hausgemeinde Psalmen und geistliche liebliche Lieder singen soll. Luthers Haus ist auch darin der ganzen evangelischen Christenheit ein leuchtendes Vorbild. Wir sind Luthers Freunde, wenn es auch in unseren Häusern singt und klingt und wenn das Wort Gottes, das darin wohnt, und die geistlichen lieblichen Lieder, die darin erschallen, unsere Häuser zu Tempeln Gottes machen, die die Inschrift tragen: „Hier ist gut sein.“

„Und endlich: wollen wir den Luther ehren, so laßt uns Schüler seines kleinen Katechismus sein und bleiben unser Lebenlang. Inwiewohl, der kleine Katechismus ist ein unübertreffliches Schulbuch für die Kinder und der Mann, der ihn geschrieben hat, ein wirklicher Schulmeister; aber er ist noch mehr: er ist zugleich ein wirkliches Volksbuch für die Großen, ein Hausbuch, daraus Vater und Mutter, Kinder und Gesinde lehren soll, ein Gebetbuch, ein Andachtsbuch, ein Lebensbuch, das man nie auslernt. „Ich bin — sagte Luther einmal — ein großer Doktor der heiligen Schrift; doch thue ich wie ein Kind und muß immer ein Schüler



des Katechismus bleiben und bleib's auch gern.“ Luthers Katechismus ist ein Bekenntnisbuch unserer Kirche. Wir wollen heute keine Klagelieder singen, aber Herzen und Hände wollen wir aufheben zu Gott im Himmel, daß dieser herrliche Katechismus wieder das persönliche Bekenntnis jedes einzelnen evangelischen Christen werde. Unter allen menschlichen Büchern giebt es keines, das in wenigen Worten soviel sagte und die ganze Summe des christlichen Glaubens so kurz, gut, klar und wahr in ein paar Sätze zusammenzufassen verstünde als Luthers kleiner Katechismus, dessen Herzpunkt die köstliche Erklärung des 2. Artikels ist. In dieser Erklärung haben wir den ganzen Luther, in ihr haben wir den Felsengrund, darauf unsere evangelische Kirche ruht, in ihr haben wir unsern einigen Trost im Leben und im Sterben. Das wäre ein Segen von der Lutherfeier, wenn diese Erklärung unser eigenes persönliches Bekenntnis würde, so sie es noch nicht ist und in diesem Bekenntnis uns stärkte, so sie es schon ist. Luther war ein Mann des Glaubens und ein Mann des Bekenntnisses. An dem Tage, da wir sein Gedächtnis feiern, dürfen, wollen, können wir uns des Bekenntnisses nicht schämen, auf das Luther gelebt hat und auf das er gestorben ist. Sein Bekenntnis — unser Bekenntnis das ist die beste Lutherfeier. Und darum schliese ich mit den Katechismusworten, mit denen Graf Zinzendorf gern seine Predigten zu beginnen pflegte: „Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Anschuld und Seligkeit; gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.“

Das „Amen“ sprach einmüthig die ganze, mächtig ergriffene Versammlung.

Nach D. Warneck wendete sich Oberdiakonus Wächtler aus Halle mit freundlichem Gruße und evangelischem Worte an die Festgemeinde. Wie Luther auf dem alten Mansfelder Boden erwachsen und wie seine Liebe zur Heimat nimmermehr kalt geworden sei, wie jedes Gisleber und Mansfelder Kind zu seiner Mannhaftigkeit und Treue aufschauen müsse: das bildete den Grundton seiner Ansprache. Wir entnehmen derselben folgende Sätze:

„Es ist eine Freude für die Christenheit, daß die Stadt, welcher vor andern der Name einer Lutherstadt gebührt, nun geziert wird mit dem prächtigen ehernen Standbild ihres größten Sohnes. Auch am vierhundertjährigen Geburtstage kommt das Denkmal noch nicht zu spät. Daß Luthers Standbild nun hier steht, in der Vaterstadt und dem Vaterlande des großen Helden, das mag allen Gislebern und Mansfeldern ein sichtbares deutliches Zeichen dafür sein, wie nahe ihnen der Segen ist, den Gott der Herr durch dies Mansfelder Kind unserm Volke bereitet hat und noch heute, nach vierhundert Jahren uns in der ganzen, unverkürzten Fülle anbieten läßt. Auch die vierhundert Jahre sind wie ein Tag, und diese kurzen Festtage sind wie die vierhundert Jahre vor dem ewig reichen Gott. Wir heute können und wollen mit Luther „getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen, was Gott an uns gewendet hat, und seine süße Wunderthat!“ Noch heute gilt's uns, was Luther singt: „Er sprach zu mir, halt dich an mich, es soll dir jetzt gelingen!“

„Luther ist ein Mansfelder Kind. Daß er weit hinausgewachsen ist über die Grenzen und über die Bergrücken der Grafschaft, ist namentlich in einem Punkte auch den treuesten Mansfeldern nicht unlieb. Er hat nicht sein Leben lang die Sprache der ächten Mansfelder alter und neuer Zeit, „wie sie leiden und leben“ gesprochen, nicht die Bibel in's Mansfelder Deutsch übersetzt und seinen Katechismus nicht mansfeldisch geschrieben. Sondern Luthers Verdienst ist es, daß unsre edle deutsche Sprache, die schöne Tochter



der Mansfelder Mutter, uns Deutsche aus aller deutschen Herren Gebieten vereinigt. Aber die Art des Volkes, den Sinn und das Verständniß der Jugend hat er als Knabe hier im Lande kennen gelernt, und das volksthümliche aufrichtige naturwüchsigte Wesen, das wir an ihm bewundern, ist Mansfelder Art und Schlag. Die Erinnerungen an die Kinder- und Knabenjahre gehen mit dem Manne unverlierbar durch's ganze Leben. Die Mansfelder Leute, Kinder und Eltern, Herren und Gesinde können wahrlich das Andenken ihres großen Landsmannes nicht besser ehren, als wenn sie sich segnen mit den reichen geistlichen Gaben, welche Gott uns durch ihn geschenkt hat; sie müßten es am besten verstehen, diesen Segen sich zu verschaffen und zu bewahren. — — — Das wollen wir den lieben Mansfeldern und uns allen zum Geburtstage des größten Landeskinde's wünschen!"

Mit frohem Jubel wurde Superintendent Faber aus Bitterfeld begrüßt. Ein Meister in der Kunst des Individualisirens, ein feinsichtiger Kenner der Mansfeldischen Eigenart schafft er uns ein Lutherbild, so lebendig, so populär und so markig, daß Allen dabei das Herz aufgeht. Man wird es ihm Dank wissen, daß er uns seine zündende Ansprache zum Abdruck überließ: man lese selber!

„Es grüne die Tanne, es wachse das Erz,  
Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz!"

„Obwohl ihr, liebe Brüder und Schwestern, nun keine Geduld mehr habt, bis Frommel an die Reihe kommt, und ich auch nicht mehr, so muß ich doch meiner Aufgabe genügen, ein Wort zu euch zu reden. Es soll auch nur ein kurzer Bergmannsgruß sein. Denn ein Berg- und Hüttenmannssohn ist nun einmal der Held des Tages gewesen, und ein Land des Bergbaues und Hüttenbetriebes ist die Mansfelder Grafschaft noch heute. Und wenn der Geschäftsgang jetzt der ist, daß das Erz, nachdem es aus den Schächten von den Bergleuten heraufgeholt worden, zuerst in die Rohhütten kommt, auf daß es von Schwefel und Schlacke gereinigt werde, dann aber in die Centralhütte „Gottes Belohnung," allwo

der Segen der von einander geschiedenen reinen Metalle sich ergiebt, so wollen wir auch von unserm Luther sehen, wie er ein rechter Bergmann war, wie er ein rechter Hüttenmann gewesen ist, und wie er sein ganzes Vertrauen auf die Gottes Belohnung gesetzt hat.

„Luther ist ein rechter Bergmann gewesen. Er ist nie ein noch ausgefahren ohne Gebet. Er hatte das rechte Grubenlicht im Glauben an unsern Herrn Jesum Christum und das rechte Othorn in der Fülle des Heiligen Geistes. Ihm ist es gelungen, das Erzlager des göttlichen Wortes in seiner ganzen Mächtigkeit aufzudecken. Mit dem Schlägel und Eisen unermüdblicher Arbeit hat er dasselbe in allen seinen Gängen durchgearbeitet, und wenn es nöthig war, nahm er die Keilhau. Mit schlagenden Wettern und wilden Wassern wußte er wohl Bescheid; das hat er an den Schwarmgeistern bewiesen. Keiner kannte besser als er das Liegende und das Hangende. Er wußte, daß das Liegende, darauf die Erzschichten des Wortes ruhen, die Barmherzigkeit des Höchsten ist; und wenn es grade hier zu Lande viel Noth- und Todtliedendes giebt: er kannte das rechte Nothliegende, das Blut des hochgelobten Heilandes, wußte aber auch, daß dieses Nothliegende kein Todtliedendes ist, sondern das Leben. Und das Hangende war ihm die ganze Welt. Er hat sein Leben und Wirken von dem Gesichtspunkte beherrschen lassen, daß die ganze Welt, daß das Leben in Zeit und Ewigkeit Grund und Maß habe im Worte Gottes. — Hier, wo seine Wiege stand, hat er nur den Tiefbau kennen gelernt; dort bei Wittenberg, wo seine Kanzel und sein Katheder stand, giebt es den Tagebau. Er selbst aber war ein Meister in beiden, im Tiefbau des Glaubens und im Tagebau der Heiligung, im Tiefbau des Gewissens und im Tagebau der Freiheit, im Tiefbau des Gebetes und im Tagebau des fröhlichen Schaffens. So ist Luther ein rechter Bergmann gewesen.

„Er war aber auch ein rechter Hüttenmann. Er hatte es von seinem Vater überkommen, zwei Feuer zu haben. In



seinem brennenden Herzen glühte das Doppelfeuer der Buße und des Glaubens. Und zwei Feuer hat Gott durch ihn angezündet, das eine, als Er ihn die Bibel finden ließ: das Feuer evangelischer Wahrheit; das andere, als Er ihn die Bannbulle in die Flammen schleudern ließ: das Feuer protestantischer Freiheit. Und in diesem Feuer hat er das Gestein von Schwefel und Schlacke gereinigt und so das edle Erz gewonnen, daraus sich die Kirche des Evangeliums aufbauen sollte. Ach, daß wir das uns recht zum Vorbilde nähmen, wo es gilt, die Kirche zu erbauen, deren lebendige Steine wir selbst sind. Schwefel und Schlacke mögen ja auch ihr Gutes haben — alle Achtung vor dem Schwefelholze und der Temperschlacke —, aber zu dem Gesteine, daraus sich der Tempel Gottes baut, gehören sie nicht. Andererseits wollen wir es immer mehr lernen, jedem Gestein, das im Feuer des Wortes besteht, seine Ehre und seine rechte Stelle im großen Kirchenbau zu geben. Gold und Silber können wir nicht alle sein, wenn wir nur Spursteine sind, an denen die edle Erzader göttlichen Lebens zum Durchbruch kommt; nicht alle können Kronen und Doppelkronen sein; es muß auch Kupfer- und Nickelmünzen geben (obwohl letztere nicht grade nach unserm Geschmacke sind): alle aber müssen das Bild und die Überschrift unseres Herrn Jesu Christi tragen. Die Geister und die Verhältnisse am Feuer zu prüfen und ihnen gerecht zu werden war eben eine besondere Gabe unseres Reformators. Er gab allen, was ihnen gebührt. So hat er auch dem Kaiser gegeben, was des Kaisers ist; er hat der Obrigkeit ihre Rechte zurückverliehen; er hat der vierten Bitte ihren vollen Werth zurückerobert; er hat — vergesse es nicht, liebe Frauen — das Weib wieder zu Ehren gebracht; dem Adel, dem Bauer, dem Bürger hat er zu ihrer wahren Freiheit verholfen. Bürger von Gisleben! Gedenket dessen wohl! Hat Heinrich der Vogelsteller Städte gegründet, die Wittenberger Nachtigall hat sie frei gesungen. Das alles aber, weil Luther Gotte gab, was Gottes ist.

„Darum stand auch sein Vertrauen allein auf Gottes

Belohnung und auf Gottes Hülfe. Liebe Freunde! Unter den Mächten, welche die Erde beherrscht haben, hat keine je der Macht des Papstes geglichen. Nicht die Macht der alten Weltreiche; auch nicht die des alten Rom. Denn das Rom des Mittelalters legte Leib, Seele und Geist in Bann; und seine Fesseln suchte es bis in die Ewigkeit hinein zu schlagen. Meinte das alte Rom, auf seinem forum den Mittelpunkt der Erde zu haben: der Vatikan war es wirklich. Und wenn das päpstliche Rom gesprochen hatte, so schwieg der Erdfreis in der That, Kaiser und Könige legten ihre Kronen nieder, die Wissenschaft verstummte, und nur heimlich seufzte ein Galiläi: „sie bewegt sich doch.“ Da kommt ein schlichter Mönch und noch dazu einer, dessen Seele davor zittert, mit den Autoritäten zu brechen, die er mit der ganzen Blut seines Herzens verehrt hatte, aber freilich einer, der keine Rücksicht kannte, wenn das Gewissen sprach wie einst Staupitz: „Martin, du mußt,“ und thut jene Hammerschläge, daß die Siebenhügelstadt in ihren Grundvesten wanke, und zündet jenes Feuer an, das vom Aufgange bis zum Niedergange leuchtet. Das konnte nur einer, der das Lied schaffen konnte: Eine feste Burg ist unser Gott. Wie kommt es nur, daß wir dieses Liedes, obwohl wir es immer wieder bei den großen Jubelfesten gesungen haben, nicht müde werden? Weil Luther seine eigenste Art, das Geheimniß seiner Heldennatur in dieses Lied gegossen hat; weil Luther in Tönen das Lied von der festen Burg ist. Der aber dieses Lied gesungen und gelebt, seine Wahrheit und seinen Segen erfahren hat und noch erfährt in Ewigkeit, soll uns mahnen, auch uns bei der Feinde Dräuen in den Schutze der festen Burg zu stellen und frisch, fromm, frei und fröhlich unsern Blick auf die Gottes-Belohnung zu richten. Den Silberblick sieht man auf jener alten lieben Hütte zwar heutzutage nicht mehr; den Silberblick der Gnade Gottes kann aber jeder Christenmensch tausendfach schauen in der Geschichte unserer Kirche wie in den Erfahnrissen des eigenen Lebens; die Mansfelder Segenshaler werden auch nicht mehr geprägt, und doch setzt sie Gott der Herr täglich in Kurs. Darum noch einmal:



„Es grüne die Tanne, es wachse das Erz,  
Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz!“

Das war eine echt Faber'sche Allegorie, fein gebichtet und herzlich vorgetragen. Und nun zum Schluß das Beste! Hofprediger Frommel! Da muß die Feder schweigen! Solch' eine Frische des Geistes, solch' eine unergründliche Tiefe des Gemüthes, solch' ein Eingehen und Aufgehen in des Volkes Art — diese ungefünstelte Kunst des Volksvortrages, dieses Packen der Geister, dieses Reden im tiefsten Ernst und doch in echt' christlicher Fröhlichkeit — ach, wenn Hofprediger Frommel diese leuchtenden Augen, diese an seinem Munde hängenden Gesichter gesehen hat, dann weiß er, was er der Stadt Gisleben an diesem Abende geschenkt hat. Wie er das Werk der Reformation unter dem Bilde jener Michaeliskapelle darstellte, die von den Franzosen zu einer Feldschmiede umgewandelt, von den Deutschen wiederum zum Gottesdienste geweiht wird! Wie er in lieblichen, wie drastischen Beispielen die Macht des evangelischen Liebes schilderte, wie er, in Wahrheit ein evangelischer Hausvater, aus seinem Schatze Altes und Neues nahm und Alte wie Junge damit beglückte und baute — — das läßt sich nicht schildern! Wir preisen uns glücklich, daß das Festgeläut des Vorabends ein so volles, so harmonisches, so weit hinausflingendes war — — es wird uns unser Leben lang in den Ohren und Herzen klingen und singen!

---

IV.

## Die kirchliche Hauptfeier.

„Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben. Röm. 1, 16.

Glockenläuten von allen Thürmen, Freude auf jedem Antlig, Wonne in den Herzen: der große zehnte November rauscht mächtig herein. Schon vor 8 Uhr strömen die Andächtigen in die Kirchen von St. Petri, St. Nicolai und St. Annen, welche ihr schönstes Festgewand angelegt haben. Die Gemeinden haben in Liebe gewetteifert, die Gotteshäuser reich zu schmücken. Die Gemeindeglieder von St. Petri=Pauli haben der Taufkirche Luthers einen kostbaren Altarteppich, rothe Decken für Kanzel und Altar, eine weiße Leinen=Decke für den Altar gestiftet und das Gotteshaus mit reichem grünen Schmuck gekränzt. Frau Pastor Keil hatte Luthers Taufstein mit Blumen und Blättern reizend umwunden. In St. Nicolai hatten 7 confirmirte Mädchen und 14 Confirmandinnen eine Collecte im Betrage von 390 Mark gesammelt; mit Hülfe dieser Gelder wurde ein Altarteppich und Cocosläufer beschafft. Zwei hochherzige Gemeindeglieder schenkten der Kirche 1000 Mark mit der Bestimmung, hiervon zum Lutherfeste drei Kronenleuchter aus cuivre poli anzukaufen. Endlich stifteten die beiden Geistlichen Eichholz und Stier eine prächtige Altar= und Kanzelbekleidung, welche vom 2. Advent an in Gebrauch genommen werden wird. St. Annen endlich — im Lannengrün ein wahres Schmuckkästchen — hatte zur würdigen Ausschmückung eine Summe von 520 Mark, welche durch die Frauen und Töchter der Gemeinde=Kirchenraths= und =Vertretungs=Mitglieder in dankenswerther Weise gesammelt war, verwenden können. Davon wurde eine kostbare Altar= und Kanzelbekleidung im Werthe von



260 Mark, eine einfache Altarbekleidung, neue Vorhänge, eine deutsche Fahne, grüner Schmuck u. A. m. beschafft, so wie die verfallene Tauschhalle stilvoll restaurirt. Fräulein H. und L. Krause stifteten und schenkten eine kunstvolle Altardecke; Fleischermeister Schöneburg und Ziegeleibesitzer Trommer stifteten zwei mehr als lebensgroße Büsten von Luther und Melancthon, wozu Tischlermeister Damm prächtige Consolen arbeitete und schenkte; ein alter Confirmand verehrte zwei Kirchenfahnen, zwei kleine Mädchen schmückten die Büsten mit Lorbeerkränzen — es ist eine Freude, diese freundlichen Gaben der Liebe zu registriren.

Um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr beginnen die Gottesdienste.

In St. Petri-Pauli predigt Pastor G. Steinbeck aus Magdeburg über Joh. 8, 31–32. Eine tief durchdachte, lebensvolle Predigt, welcher wir im Nachstehenden einige Gedanken entnehmen dürfen.

„Wir wollen feiern — nicht einen Menschen, sondern das, was Gottes Gnade aus einem Menschen gemacht, durch diesen Menschen gewirkt; wir wollen anbeten im Staube der Buße und im Schmuck heiliger Freude, — aber wir wollen nicht Luther anbeten, sondern den einen Herrn, der über alle Herren ist. Luthers Werk heißt Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern; zu deutsch: Zurückbildung des Glaubens und der Lehre der Kirche zum Glauben der Schrift, — Zurückbildung des Lebens und der Sitten der Gläubigen zur Einsalt der Apostel. Luther steht auf dem Felsengrund des unverfälschten Gotteswortes und dahin stellt er die Kirche, daß sie nach ihres Hauptes Willen sein soll: eine Hüterin, eine Verkündigerin und damit eine Dienerin der Wahrheit.

Die Kirche Luthers — eine Dienerin der Wahrheit;

einmal: sie bleibt am Worte;

zum andern: sie führt zur Freiheit.

„Wie die Reformation aus Scham und Gram und Todesangst eines um seiner Seelen Seligkeit bekümmerten Gewissens herausgeboren ist, wie das süße Wort von der freien Gnade Gottes

das Herz des büßenden Augustinermönches beseligt und verklärt, wie Luther die Gemeinde Gottes auf diesen unbeweglichen Grund gestellt hat, so soll die Kirche Luthers als eine Dienerin der Wahrheit an diesem Worte bleiben. Viel lockende Stimmen der Verführer zur Rechten und zur Linken hat sie auf ihrem Wege durch die Jahrhunderte hören können; Roms Tücke und Arglist ist seit Luthers Tagen noch keine geringere geworden: vielmehr was damals noch zum Theil als ein entwicklungsfähiger Keim der Irrlehre und des seelenverderblichen Wahnglaubens verborgen lag — das hat sich seitdem ausgestaltet und in dem Dogma von der Unfehlbarkeit seinen Gipfelpunkt erreicht. Und wenn der böse Feind zur Rechten in dem Gewande falscher Geseßlichkeit einher-schreitet, so kleidet er sich zur Linken in die gleißenden Hüllen falscher Freiheit: die Kirche der Reformation aber, weil sie sich gebunden weiß an das Wort der Wahrheit, ist kein Sprechsaal für willkürliche menschliche Lehrmeinungen, keine Hochschule zur Ausstragung spißfindiger theologischer Fragen noch weniger eine Zwingburg zur Knechtung der Gewissen, sondern sie ist eine Pflögerin und Verkünderin und damit eine Dienerin der in der Schrift bezeugten und verbürgten Wahrheit.

„Darum führt sie zur Freiheit. Frei von Menschenknechtschaft in Glaubenssachen hat Luther sich und seine Kirche hingestellt: — aber in dieser Freiheit doppelt gebunden an Gottes Offenbarung. Freigeisterei in Lehre und Leben hat nun und nimmermehr ein Recht, sich auf Luther zu berufen: sie hat vielmehr zur Quelle den Haß des natürlichen Menschen gegen die Wahrheit von oben. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei. Und er hat uns frei gemacht, hat mit seinem Blute dir einen Freibrief geschrieben, mit dem du ohne Papst und Fürbitter durch Tod und Hölle sicher gehen kannst hinüber zur vollen Freiheit des Vaterhauses. Unsere Kirche führt durch die Rechtfertigung aus Glauben zur Freiheit.

„Eines ist gewiß: Segen kommt nicht so sehr durch das Geräusch



äußerer Veranstaltungen, sondern in der Stille und durch's Stillewerden. Und das Andere ist auch gewiß: Rom's Drohen schreckt uns nicht: — das Wort, das uns die Wahrheit bezeugt und die Freiheit verbürgt, — das Wort der Offenbarung eines lebendigen, heiligen, gerechten und doch barmherzigen Gottes, — das Wort sie sollen lassen stahn. Amen."

In St. Nicolai predigt Superintendent Faber aus Bitterfeld. Der Predigt zu Grunde gelegt waren die beiden Texte: Daniel 5, 25: „Das ist aber die Schrift, allda verzeichnet: Mene mene tekel upharsin“ und 1. Cor. 13, 13: „Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei.“

Nachdem die Situation des ersten Textes gezeichnet und im Gegensatz zu dieser dunklen Stunde des Königsgerichtes jene freundliche Stunde geschildert ist, in der Samuel den Sohn Isai's zum Könige salbt, ein Vorbild der Salbung Luthers zum Führer des Volkes, während die sieben Churfürsten und die sieben freien Künste und die glanzvolle Siebenhügelstadt vom Herrn unerwählt bleiben, fragt der Redner über das heutige Jubiläum: Ist's Königsgericht? Ist's Königsalbung, und giebt folgende Disposition: Wir hören zuerst die drei, die da standen in der Königsburg des alten Babylon; wir vernehmen alsdann die drei, die da bleiben in der Königsburg des neuen Jerusalem; wir stellen endlich die Sache dem Dreimalainen anheim, der unsere feste Burg ist gestern, heute und in Ewigkeit.

Drei Geister sieht der Redner zur Linken des Denkmals treten: Mene, welches die Sünden und Verschümnisse der evangelischen Kirche zählt, Tekel, welches ihre Schuld wie ihren Einfluß wägt, Beres, welches nach ihrer Einheit und der brüderlichen Liebe fragt und sie zerteilt und zerfallen sieht. Thut Buße! das ist der Mahnruf unseres großen Festes! Die offenbaren Schäden unseres Volkslebens werden mit scharfen Worten aufgedeckt und die Gemeinde wird gefragt: „Können wir denn wirklich mit Martin Rinkart, dem alten Kantor dieser Kirche, heute aus Hergensgrund singen: „Nun danket alle Gott,“ oder wollen wir lieber

mit Martin Luther anstimmen: „Ach Gott vom Himmel, sieh darein und laß dich deß erbarmen?“ Werden diese drei schönen Kronleuchter, von milder Hand zum Gedächtniß dieses Tages gestiftet, dessen ein Sinnbild sein, wie die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sich widerspiegelt im Angesichte der Gemeinde, oder wird der Nebel des Unglaubens sich dichter legen über Stadt und Gau? Werden diese Teppiche und Käufer, mit der du, liebe Gemeinde, dein Gotteshaus geschmückt hast, ein Volk sehen, das sonntäglich den Herrn im Gebete anläuft, — oder werden sie es nicht sehen, weil es fortläuft zu seiner Hantirung und zu seiner Vergnügung. Wird von all' den herrlichen Lutherfesten und von diesen Tagen in Eis leben insonderheit ein Frühlingshauch neuen Lebens ausgehen durch die Christenheit, oder wird man auch in Zukunft in der evangelischen Kirche mehr Eis als Leben finden? — Unser Ahland sagt, der großen Freiheitskämpfe gedenkend, in seinem Liede an die Mutter:

„Mütter, die ihr euch erquickt  
An der Kinder theuren Zügen  
Und mit ahnendem Vergnügen  
Vieles Künftge drin erblickt,

Schaut einmal recht tief hinein  
Und verschafft uns sich're Kunde:  
Wird der Väter Kampf und Wunde  
In den Kindern fruchtbar sein?

„Angesichts jenes Denkmals auf dem Niederwald, angesichts dieses Denkmals in Deutschlands Hochwald, bitte ich euch, ihr deutschen Männer und Frauen, die ihr ein Herz habt für euer Volk, die ihr euch erquickt an des Volkes theuren Zügen und mit ahnendem Vergnügen vieles Künftge drin erblickt; schaut einmal recht tief hinein, recht tief in die vierhundertjährige Geschichte unserer Kirche, recht tief in das Antlitz unserer Zeit, in die Augen unseres Volkes; schaut einmal recht tief hinein, und verschafft uns sich're Kunde: Wird der Väter Kampf und Wunde in den Kindern fruchtbar sein?“ — —



Siehe, da treten jenen ernst mahnenden Gestalten gegenüber drei milde und lichte Gestalten dem Denkmal zur Rechten: der Glaube, der Gottes Gnadenthaten zählt und die Opfer evangelischer Treue; die Liebe, welche das Herz wägt und mit dem Mase des Geistes misst, die Hoffnung, welche die trüben Wolken theilt und die Kirche Luthers zur Kirche Deutschlands werden sieht und dereinst zur Una sancta. Das sind Boten der Gnade mit freundlicher Geberde und hellem Auge. Höre, wie der Glaube spricht: „Ich zähle, evangelische Kirche, deine Stillen im Lande und deine großen Zeugen; deine Beter im kleinen Kämmerlein und deine Missionare in der weiten Welt; die Kirchen, welche der Gustav-Adolfs-Verein baut, die Rettungsanstalten, welche die Innere Mission errichtet, die Krankenbetten, davor die Diakonissin sitzt; und alle, die frei, fröhlich, fromm und selig werden durch das Evangelium, schreibe ich in mein Buch des Lebens. Darum: Glück zu dem Feste!“

Und die Liebe spricht: „Ich wäge auch dich, Kirche Luthers. Du hast Versäumnis genug: du hast aber auch wahre Buße; du hast viele Mängel: du hast aber auch die Wahrheit; du hast viel Sünden: du hast aber auch die Gnade; fehlt dir die Masse, so hast du die Macht der Persönlichkeit; fehlt dir die Breite, so hast du die Tiefe; fehlt dir die Geschlossenheit, so hast du den Geist; mangelt dir der Schmuck: du hast die köstliche Perle; mangeln dir verbrieftete Rechte: du hast die Schrift; mangelt dir die Macht der Welt: du hast den Herrn. Darum: Glück zu dem Feste!“

Und die Hoffnung öffnet den verheißungsvollen Mund: „Ich theile, wie der Wind die Wolken theilt und die Sonne den Nebel und der Stern die Nacht; vom Paradiese her theile ich Dornen und Disteln durch die Blüthen der Verheißung, ich theile den Segen aus, wenn Geschiedenes sich zusammenfindet und Getrenntes sich einigt. Ich theile auch den Schleier deiner Zukunft, Kirche des Evangeliums, und mein theilnehmendes, segnendes Auge sieht dich wachsen in Ewigkeit und Frieden; sieht dich immer mehr den

Bund finden zwischen deiner Freiheit und deiner Treue. Und wie über dem Denkmale zu Lützen das herrlichere Denkmal des Gustav-Adolf-Vereins sich erhoben hat, so sehe ich über diesem Standbilde zu Eisleben das köstlichere Denkmal des Martin Luther-Vereines sich aufrichten, zu dem fortan jeder evangelische Christ gehören sollte und das nur den Einen Paragraphen hat: „Ich will ein lebendiger Lutheraner sein;“ ja, du vielgeschmähte Kirche der Reformation, dich sehe ich geworden über weitere vierhundert Jahre zur Kirche des deutschen Volkes, das ja doch Fleisch ist von deinem Fleisch und Bein von deinem Bein; und ich sehe dich werden und wachsen in den letzten Tagen zu der *Una sancta*, der Einen heiligen allgemeinen christlichen Kirche. Darum: Glück zu dem Feste!“

Immer lebendiger wird die geistvolle Predigt, — nun sieht Redner die Hüllen von dem Denkmal fallen und vor sich das Bild des deutschesten Mannes, mit der einen Hand die Bannbulle schleudernd in das lodernde Feuer, mit der andern die Schrift pressend an das brennende Herz; in der einen das „Nein, nein“ des protestirenden Gewissens, in der andern das „Ja, ja“ des bekennenden Glaubens, in der einen das „Mene tekel uphasin wider alle Menschennechtung, in der andern das Banner, unter dem allein Glaube, Hoffnung, Liebe den Sieg gewinnen.“ Also doch ein Königsgericht! Denn Gott, der unsere feste Burg ist, hat eben diesen Luther zum Gottesurtheil gemacht wider Roms Gözen; und zugleich eine Königsalbung; denn Gott hat den Reformator gesalbt zu einem Königshelden des Glaubens, des Liebens, des Hoffens, zu einem verkörperten: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir.“ Und mit demselben Dreifachen hat er unsere evangel. Kirche gesalbt und sie dadurch gesetzt zu einem Segen für die Welt, zugleich aber zu einem Mene tekel uphasin wider alle Lüge. Indem wir nun vertrauensvoll unsere Blicke zu dem Dreimaleinen richten, wird Königsalbung und Königsgericht zum Königs-



opfer, dem König der Könige dargebracht von seinem königlichen Volke in Bekenntniß und Gebet.

Und während nun der Festprediger das apostolische Glaubensbekenntniß spricht und mit Luthers herzlichem Gebete: „Erhalt' uns Herr bei Deinem Wort“ schließt, intonirt die Orgel zuerst mit leisen, dann immer stärker anschwellenden Tönen das „Ein feste Burg ist unser Gott!“ — ein Bekenntniß und Gebet von den Zinnen der festen Burg aus gesprochen, die da ist, die da war und die da bleiben wird.

In St. Annen, der Kirche Caspar Güttel's und Martin Rinkart's, bläst das Bergmusikchor die Fest-Choräle und singt ein vom Kantor Härtel vortrefflich geschulter Knabenchor die Fest-Liturgie. Pastor Storch predigt im Anschluß an Römer 13, 12 über die gottgegebene Freude und über die heilige Verpflichtung des Luthertages. Luther wird unter dem Bilde des Kriegsmannes Martinus, der nach der Legende seinen Mantel mit dem frierenden Bettler theilt, dargestellt. Aus der Predigt seien einige Gedanken mitgetheilt.

„Man nennt Luther so gern den „Deutschesten aller Deutschen,“ man erkennt in ihm das Bild einer Ritterlichkeit ohne Gleichen, eines Heldenmuthes ohne Tadel, einer Mannhaftigkeit ohne Wandel — aber man soll nicht vergessen, daß die Waffe dieses Ritters und Helden das Wort Gottes gewesen ist. Lautet die Ueberschrift an Luthers Geburtshause:

Gottes Wort und Luthers Lehr'

Vergehet nun und nimmermehr,

so hat hier der Volksvers richtig erkannt, daß Luthers siegende Macht allein in der Verbindung, in dem Ein- und Aufgehen im Worte Gottes besteht. Und das läßt ihn auch für unsere Zeit noch so riesengroß erscheinen! Wo wir im Partheiengetriebe hin und her schwanken und Fleisch und Blut um Rath fragen, da stellt sich Luther auf das Wort Gottes: Hier stehe ich! Wo wir bald mit der Linken liebäugeln, bald nach der Rechten

Grüße senden und dabei weder warm noch kalt sind, da wächst Luthers Persönlichkeit in das Centrum der göttlichen Wahrheit hinein: Ich kann nicht anders! Wo wir bald tolle Leidenschaft zu Hilfe rufen, bald mattherziger Gleichgültigkeit die Hand reichen und uns auf die wechselnden Zeitströmungen verlassen, da schaut Luther weder nach dem, was neben ihm, noch nach dem, was hinter ihm ist: Gott helfe mir! Wo wir heute auf der Höhe, morgen in der Tiefe segeln und allerlei falschen Compassen vertrauen, da schlägt Luther sein Bibelbuch auf und spricht: Amen d. h. ja, ja, es soll also geschehen!“ Caspar Güttel, der erste Pastor von St. Annen schrieb einst als Motto auf seine bedeutendste Volkschrift:

Viel' nennen sich evangelisch,  
Deren Leben doch ganz teuflisch;  
Willst gut evangelisch leben:  
Dies Büchlein mag dir's klar geben —

und er konnte so Herrliches von seinem Büchlein rühmen, weil es als Blüthe von dem Baume der heiligen Schrift abgefallen war. Unser Leben würde sich auch ganz anders gestalten, wenn es, und wäre es nur in bescheidenster Blüthe, an diesem Lebensbaume erwüchse. Aber wir leben uns nicht mehr in das Wort Gottes hinein und darum wird das Gebet des einstigen Diakonus an St. Annen, das Schnen unseres Martin Rinkart:

„Der ewig reiche Gott  
Woll' uns in unserm Leben  
Ein immer fröhlich Herz  
Und sel'gen Frieden geben,“

so lange ohne Erfüllung bleiben, als wir unser Herz nicht gründen, unsern Frieden nicht suchen in der Botschaft von Christo. Wir werden unsere Tage dahinbringen wie ein Geschwäg, wenn wir uns nicht wie der Kriegsmann Martinus rüsten mit den Waffen des Lichtes.“

„Man hört des geistesstarken Mannes Herz so gern schlagen, man lauscht so gern den innigen Tönen, welche aus diesem



Herzen heraus klingen — aber man soll nicht vergessen, daß diese Luther'sche Herzlichkeit und Gemüthstiefe nur der Ausklang einer in Gott lebenden und webenden Persönlichkeit ist. Was Luther war und wie Luther war, das hat er selbst sinnig auf sein Wappenschild gezeichnet: ein auf einer Rose stehendes Herz, aus welchem das Kreuz Christi empornwächst. Daher die Herzlichkeit, von welcher sein ganzes Leben gesättigt ist, daher das Kindergemüth, dem das Nehmen ebenso selig ist, wie das Geben — im Gebete findet er seine Kraft zum Kampfe, seinen Trost im Leide, seine Hoffnung im Unglücke: da sind die Wurzeln seiner Persönlichkeit verborgen und nur dem wird sich das Räthsel von der Stärke und Pracht des Lutherbaumes erschließen, der die ursprüngliche Gewalt seiner Lebenswurzeln erkannt hat. Was Luther so unübertrefflich in unser liebes Deutsch übersezt hat: „In ihm leben, weben und sind wir,“ das ist zugleich sein Characteristicum. Darum konnte er auch seinem Volke mehr geben, als einst Martinus dem Bettler zugeworfen hatte, mehr als seinen Mantel — — sich selbst, sein volles Herz! Das Wort Gottes und das Gebet, das sind die Gaben, das sind zugleich die Waffen, die uns Gottes Gnade durch ihn in die Hand gegeben hat.“

„Es giebt so Vieles in unserer Zeit, was uns den hellen Blick trüben, so Vieles, was unser Glauben und Hoffen verwirren, so Vieles, was die evangelische Liebe auf Abwege drängen möchte: auf! evangelische Gemeinde, thue ab die Werke der Finsterniß, rüste dich mit den Waffen des Lichtes! Laß dich nicht umsonst eine protestantische Gemeinde nennen: protestire gegen alle Ungerechtigkeit, aber auch gegen alle Selbstgerechtigkeit, protestire gegen jeden Zwang in Glaubenssachen, aber auch gegen jede Glaubenswillkür, protestire gegen jeden Gewissensdruck, aber auch gegen jede Gewissenlosigkeit, protestire gegen Rom, aber auch gegen alles verfinsternde Wesen, von welcher Seite es auch kommen mag, protestire gegen den Geist des Fanatismus, aber auch gegen den Geist des Indifferentismus,

protestire mit dem Schwerte des Geistes, welches ist das Wort Gottes und appellire mit dem Gebete bei Gott, deinem Vater, Erlöser und Richter — und „das Reich muß uns doch bleiben!“

Um 10 Uhr begann der Hauptgottesdienst in St. Andreas. Superintendent Nothe hielt von dem mit den seltensten Blumen und Gewächsen umstellten Altar aus die Fest-Liturgie, der Lahse'sche Gesangverein sang die schönen Responsorien. Posaunenchöre intonirten das Schutz- und Trutzlied der evangelischen Kirche und mit ursprünglicher Gewalt brauste das „Ein feste Burg“ vom Chor bis zum Altar. Die Lutherkanzel ist mit einem Lorbeerfranze geschmückt. Die Festpredigt hält der Hofprediger D. Frommel über Luc. 1, 66 — 68 und 76 — 78.

Welch' eine Predigt!

Sie führt uns an die Wiege und an den Sarg Luthers, an die erste und letzte enge Behausung des Menschen. „Etwas Anderes ist es, das arme Bergmannskind zu schauen, wie es weinend den Lebensmorgen begrüßt — und etwas Anderes, den geist- und feuergetauften Propheten zu schauen, wie er betend der anbrechenden Morgenröthe der Ewigkeit entgegenringt, umgeben von deutschen Fürsten, beweint von Millionen deutscher Herzen, auf seinen Lippen und Antlitz das letzte große „Ja“ auf das Bekenntniß und Werk seines Lebens.“ Sinnend stehen wir hier, schauen zurück auf Wiege und Taufstein, schauen empor und erblicken dies Kind hineingestellt in die Wolke der Zeugen und Propheten vor ihm und nach ihm, schauen hinab in die ringenden Geister der Gegenwart, und vorwärts in die Zukunft, und versenken uns an dieser Stätte des Werdens hinein in die Frage:

„Was soll das werden?“

- Siehe hier: I. Eine Adventsfrage an der Wiege Luthers.  
II. Eine Pfingstfrage an der Wiege der Reformation.



Und nun geht die Predigt in die Tiefe und zugleich in die Höhe. In die Tiefen der gottentfremdeten Zeit vor Christi Geburt und in die Höhe der Zeit, welche den „Aufgang aus der Höhe“ brachte. Wie der gottbegnadete Redner die Tage Johannis des Täuflers in Parallele zu den Tagen der Reformation zu stellen wußte! Stille ist's seit lange, kein Prophet steht mehr auf, keine Weissagung ertönt. Entheiligt die Stätte, da der Herr seinen Heerd hat; die Wahrheit Gottes zum Schein und zur Lüge, sein Bethaus zur Mördergrube, die Stätte der Gnade zum Kaufhaus geworden. Priester und Leviten an dem blutenden Volk vorübergehend; Pharifäer und Schriftgelehrte hadernd und zankend, stolz auf ihre Gerechtigkeit und stolz auf ihr Wissen, schmücken sie der Propheten Gräber und berufen sich auf Abraham, ihren Vater. Verschüttet das Wort der Verheißung; kaum ein Simeon, und eine Hanna, wartend auf den Trost Israels, das Volk verloren in Stumpf-sinn und Genuß. Und draußen: Der Griechen Weisheit verzweifelnd an sich selbst, der Römer Kraft, bei allem äußeren Glanz gebrochen; — — und doch, bei alledem ein Schrei nach Licht durch die Welt und allerwärts die Frage: „was will das werden?“

Johannes der Täufler giebt Antwort auf diese Frage. Aus der Wüste kommt er, aus dem Grauen der Einsamkeit, aus den Schauern der Sabbathstille. Die welken Blumen in den zerrissenen Schründen predigen ihm den Text: „Alles Fleisch ist wie Heu!“ Aber die Schrift im Herzen und die Sonnenschrift am nächtlichen Himmel predigen ihm den andern: „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit!“ Stark im Geist bricht er hervor; wie ein Sturmwind hohe Eichen und kleine Sträucher bricht, so dringt aus seinem Munde die durchschütternde Predigt von Buße und Sinnesänderung und Herodes und sein Gefinde, Kriegsknechte und Zöllner, Pharifäer und Schriftgelehrte müssen sich der übergewaltigen Predigt beugen. „Er zeigt die blitzende Art, die an den Baum gelegt ist und weist auf den Tennen-

feger mit der Wurffschaufel in der Hand.“ Und doch ist seine Arbeit nicht bloß die Arbeit des Pfluges. Er legt schon in die aufgeworfenen Furchen das Wort: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Das ist seiner Predigt süßester Theil, seines Lebens und Wirkens Krone — das macht ihn zu einem Propheten des Höchsten, der seinem Volke Erkenntniß des Heils in der Vergebung der Sünden gegeben hat.

Und nun zeichnet der Festprediger das Gegenbild des Täufers! Aus den Tiefen des göttlichen Wortes nimmt er die Farben und vor unser Auge tritt das düstere Bild der verweltlichten Kirche Gottes. In diese Gottentfremdung, in diese eitle Selbstgerechtigkeit, in diesen seelenmörderischen Wahnglauben hinein dringt und klingt die verzweifelte Frage: „Was soll das werden?“ Menschen vermögen nicht zu antworten, nicht zu rathen: da stellt der Herr selbst jenen Moses, der aus dem brennenden Busche heraus von Pharao Freiheit für sein geschlagen Volk fordert, jenen Elias, der die Baalspaffen zum Beweis des Geistes auffordert, jenen Daniel, der die Fenster offen hat und des Tages dreimal betet für sein heimathloses Volk — — da stellt der Herr zum zweiten Male den Täufer auf den Plan: in unserm Luther. Heute aber hören wir an der Wiege Luthers die große Antwort auf die Adventsfrage seiner Geburt: „Ja, wahrhaftig, du Kindlein bist ein Prophet des Höchsten gewesen. Den Weg hast du Ihm bereitet und Erkenntniß des Heils seinem Volke gegeben, die da ist in der Vergebung der Sünden.“

Luther ging dahin, aber nicht das Werk seines Lebens. Als bald erhob sich ein Brausen und Stürmen; der alte Tempel krachte in seinen Fugen, ein neuer Tempel aus Menschen der Gnade entstand — Frühling war es geworden!

Und dabei soll es in unserer Kirche bleiben. „Wir haben ein gut Bekenntniß, groß, frei und königlich gedacht, mit Gut und Blut besiegelt.“ Theologen und Philologen, Dichter und Denker, Musiker und Staatsmänner — — Alle, Alle wissen,



was sie Luther zu danken haben — „gewiß, der Sonnenglanz, in welchem das Denkmal auf dem Niederwald mit der erhobenen Kaiserkrone leuchtete, — hängt nahe zusammen mit den Flammen, in welche Luther die römische Bannbulle geworfen.“

Und nun, wie gewaltig der Schluß!

„Was will es nun werden? Deutsches Volk, willst du festhalten an dem, was dich zu einem Lichte unter den Völkern gemacht hat? Willst du bleiben bei dem Worte, das da bleibet in Ewigkeit, bei der Wahrheit, die dich frei macht? Lasset uns beten, daß es wieder Frühling werde in unserer Kirche. Sende uns der Herr doch wieder Propheten, die ihm den Weg bereiten und unserm Volke Erkenntniß geben des Heils. Nicht Institutionen sind es, die wir brauchen, sondern Personen. Nicht Gesetze und Paragraphen: sondern Menschen des Gewissens, Felsen im wogenden Meer, Leuchthürme für die Schiffbrüchigen — die brauchen wir und die gebe uns der barmherzige Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn, welchem samt dem Heiligen Geiste sei Lob, Preis und Ehre in Ewigkeit! Amen.“

Das war eine Predigt, würdig des großen Tages und durch die ganze geistliche und Laien-Festgenossenschaft mag etwas gegangen sein wie von dem Rauschen, welches am ersten Pfingstfeste vernommen wurde. Möchte es weiter brausen und rauschen und möchte die ganze evangelische Christenheit einmüthig Antwort geben auf die große Frage: Was soll das werden?!

Lob und Preis, Dank und Bekenntniß bildeten den voll ausklingenden Schluß der kirchlichen Hauptfeier.

---

## Die Enthüllung des Luther-Denkmal's.

„Der Herr mit Dir, Du streitbarer Held?“  
Richter 6, 12.

Noch brausen in St. Andreas die Orgelklänge, aber schon sind die Tribünen, welche sich auf dem Marktplatz erheben, gefüllt und schon harret eine erwartungsvolle Menge der Stunde, welche dem ehernen Denkmal die blauweiße Hülle nehmen soll. Das Wetter ist herrlich; der klare Himmel, das reiche Tannengrün zaubern uns mitten im November einen Frühlingstag. Man sieht es den Hunderten, welche den buntgeschmückten Platz füllen, an, wie dankbar sie für diesen Tag sind! War doch die sorgenvolle Frage: „Was werden wir am zehnten November für Wetter haben?“ zu einer Eisleber Tagesfrage geworden und war doch der lachende Festkranz immer auf gutes Wetter berechnet gewesen! Gottlob, daß uns Luft und Sonne diese Sorgen nahmen und daß der Festtag mit lichtem Scheine über der Stadt lag!

Die Uhr zeigt zehn Minuten vor zwölf. Da sammeln sich im Ornat wohl 40 Geistliche am Fuße des Sockels, an ihrer Spitze Oberhofprediger D. Kögel, Hofprediger D. Frommel, Generalsuperintendent D. Schulze, Superintendent Kothke und jetzt füllt sich die Tribüne A mit den Ehrengästen der Stadt. Unter den daselbst Versammelten bemerken wir den regierenden Grafen zu Stolberg-Wernigerode, welcher bei Herrn Geh. Rath Leuschner Wohnung genommen hat, sodann Se. Excell. den Kultusminister von Goxler in Begleitung des Geh. Rath Schön, General-Director der Kunstmuseen, und Geh. Ober-Regierungs-Rath Barkausen, die Regierungs-Präsidenten von Diest-Merseburg und von Wedell-Magdeburg, ferner von Pilgrim-Minden,



die gewerkschaftlichen Deputirten Professor Zirkel und Graf von Hohenthal-Dölkau, Freiherrn von Eller-Eberstein-Mohrungen, den Abgeordneten Dr. Delbrück, Landrath von Wedell, Consistorialpräsidenten D. Rüdtenbeck, Consistorialrath Prof. D. Jacobi, Oberberggrath Huyssen, Bürgermeister Dr. Schild, Oberforstmeister d'Haussonville, Historienmaler Beckmann, Paul Lindau u. A. m.

Bürgermeister Martins, sichtlich bewegt von dem großen Augenblicke, welcher seine unendlichen Mühen so herrlich krönt, tritt mit dem Schlage 12 Uhr auf die Stufen des Denkmals und hält nun mit fester Stimme folgende Ansprache:

„Hohe und hochverehrte Festversammlung. Der Gedanke, Eisleben, die Geburts- und Sterbestadt Dr. Martin Luther's, durch ein des großen Mannes würdiges Denkmal zu schmücken, ist kein neuer. Bereits im Anfang dieses Jahrhunderts trat derselbe hervor und die „Vaterländische literarische Gesellschaft der Grafschaft Mansfeld,“ seit Aufhebung des Ländchens gewissermaßen die letzte Vertreterin seiner geistigen Einheit, war es, welche Beiträge zu diesem Zwecke erbat und auch reichlich erhielt. Nachdem diese Beiträge eine angemessene Höhe erreicht hatten, wurde der bei weitem größte Theil der Gelder in der Magdeburger Bank verzinslich angelegt und die Ausführung des Unternehmens schien somit nach der materiellen Seite hin durchaus gesichert zu sein. Nunmehr forderte jene Gesellschaft im Jahre 1804 öffentlich zur Einreichung von Entwürfen für ein Lutherdenkmal in Eisleben auf. Die darauf eingegangenen acht Entwürfe wurden im Jahre 1805 in einer eigenen Druckschrift zum Zwecke der Prüfung und Begutachtung bekannt gemacht. Aber hart am Ziele vereitelte das allgemeine Unglück des Vaterlandes das dem Gelingen so nahe gerückte Unternehmen; denn nach der bald darauf erfolgten Einverleibung Eislebens und der gesammten ehemaligen Grafschaft Mansfeld in das neugeschaffene Königreich Westfalen wurden anlässlich einer von Jérôme Napoleon

angeordneten Zwangsanleihe mit anderen in öffentlichen Kassen deponirten Geldern auch die in der Magdeburger Bank angelegten Gelder der „Mansfelder literarischen Gesellschaft“ einge-  
gezogen und dafür westfälische Obligationen gegeben. Als wenige Jahre danach das Königreich Westfalen von der Karte Europas wieder gestrichen worden war, wurden die westfälischen Obligationen nicht anerkannt und mit ihrer völligen Entwertung war auch das Schicksal des zu Eisleben in Aussicht genommenen Luther-Denkmal's entschieden. Alles, was religiöse und nationale Opferfreudigkeit für den schönen Zweck zusammengebracht hatte, war verloren und auf die Ausführung der der Verwirklichung so nahe gewesenen Idee mußte verzichtet werden.

„Als eine Art von Ersatz für den herben Verlust schenkte Se. Majestät der hochselige König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1817 der „Mansfelder literarischen Gesellschaft“ und diese wieder der St. Andreaskirche zu Eisleben die von Schadow in derselben Masse wie das wittenberger Luther-Standbild gefertigten bronzenen Büsten Luthers und Melancthons, welche am 5. November 1820 mit entsprechender Feierlichkeit in der genannten Kirche aufgestellt wurden. Nicht lange nachher, am 31. Oct. 1821, erfolgte die feierliche Enthüllung des von Schadow entworfenen Luther-Standbildes zu Wittenberg, die bei manchem Eisleber und Mansfelder schmerzliche Erinnerungen an das beinahe gelungene und zuletzt so kläglich gescheiterte Unternehmen, unserem Luther auch in Eisleben ein Denkmal zu setzen, wachrief. Als dann im Jahre 1868 auch Worms sein großes Luther-Denkmal von Rietschel empfangen und den Bewohnern von Eisleben in der Grafschaft Mansfeld abermals den Gedanken nahe gelegt hatte, daß nicht nur Wittenberg, die Hauptstätte der reformatorischen Thätigkeit Luthers, und Worms, der Schauplatz seines größten Kampfes und Sieges, sondern auch Eisleben, die Stadt seiner Geburt und seines Todes, durch ein Lutherdenkmal geschmückt werden müsse — da erwachte der Wunsch, dem großen Landsmann



und Stadtkinde auch hier ein seiner Bedeutung angemessenes Denkmal zu errichten, von Neuem in voller Stärke.

„Nach mehreren vorbereitenden Versammlungen, zu welchem ein Aufruf der Lehrerschaft der Stadt Eisleben im August 1869 die Anregung gegeben hatte, wurde im October desselben Jahres ein Verein zur Errichtung eines Lutherdenkmals in Eisleben gegründet, ein Denkmalscomité erwählt, so wie am 31. October 1869 ein Aufruf zu Beiträgen für das Denkmal erlassen und als Tag der Enthüllungsfeier der 400jährige Gedenktag der Geburt Luthers, der 10. November 1883, festgesetzt. Einige Jahre später, im März 1873, trat ein Hülfscomitée in Berlin dem Hauptcomité in Eisleben helfend zur Seite. Das Unternehmen selbst fand in den weitesten Kreisen das größte Entgegenkommen und werththätige Unterstützung; namentlich ließen es sich die Schüler und die Lehrer von Eisleben und Umgegend eifrig angelegen sein, durch regelmäßig wiederholte Sammlungen zu dem großen Zwecke nach Kräften beizutragen. Auch von außerhalb flossen die Beiträge reichlich, so daß, obwohl die Jahre 1870—73 dem gleichmäßigen Fortgange der Sammlungen nicht günstig waren, das Ergebniß derselben schon im Herbst des Jahres 1875 gestattete, das Unternehmen als gesichert anzusehen, Material und Standort des Denkmals zu bestimmen und in Uebereinstimmung mit dem berliner Hülfscomitée im December 1875 bezw. Januar 1876 eine beschränkte Concurrenz zur Einreichung von Denkmalsentwürfen seitens namhafter Künstler zu eröffnen. Die darauf von drei Künstlern eingegangenen Modelle wurden im December 1876 zuerst in Eisleben und im Januar 1877 auch in Berlin öffentlich ausgestellt. Nach einem lebhaften Austausch der Meinungen und Urtheile darüber, welchem Entwurfe der Preis zuzusprechen sei, und nach Erhebung eines Gutachtens seitens einer Anzahl bewährter Sachverständiger wurde der vom Bildhauer Prof. Rudolf Siemering in Berlin eingesandte Entwurf zur Ausführung

gewählt und unterm 30. April 1878 ein Lieferungsvertrag mit dem genannten Künstler abgeschlossen, auch kurz darauf durch Beschluß der Stadtbehörden die Aufstellung des Denkmals auf dem oberen Theile des Marktes der Stadt Eisenleben genehmigt.

„In den nun folgenden Jahren wurde das Werk bis zum Juli 1882 seiner Vollendung entgegengeführt. Der aus grünem schwedischen Granit bestehende polirte Sockel ist aus den Werkstätten der Granitschleifereien von Kessel und Köhl in Berlin hervorgegangen. Der Guß der 9 Fuß hohen und mehr als 30 Centner wiegenden Statue aus Kupferbronze, sowie der vier den Sockel schmückenden Reliefsplatten hat die berliner Kunstgießerei von Gladenbeck und Sohn und die Gießerei in Lauchhammer ausgeführt. Im Frühling des Jahres 1883 wurde der Grundstein zum Denkmal gelegt und am 15. August cr. die Aufstellung desselben in allen wesentlichen Theilen vollendet.

„Fertig steht nun das herrliche Werk da, die Meister alle lobend, die mit kunstreicher Hand zu seiner Vollendung beigetragen, vor Allem aber den Künstler, dessen Genius wir unser Lutherbild verdanken. Mit einem tiefen Gefühle innerer Befriedigung und innigen Dankes gegen Gott, der das Werk so herrlich hat gelingen lassen, blickt heute das Denkmalscomité auf seine langjährigen, von so schönem Erfolge gekrönten Bemühungen zurück, zugleich aber mit dem Wunsche und der Hoffnung in die Zukunft, daß das Standbild unseres Luthers unter dem Schutze unseres erhabenen Herrscherhauses dastehen werde als die Hauptzierde unserer Stadt bis in ferne Zeiten und den jetzigen und den kommenden Geschlechtern der evangelischen Christenheit ein Mahnzeichen sein werde, auf den Bahnen und im Geiste Luthers zu wandeln.

„Das walte Gott! (Der Redner wendet sich zum noch verhüllten Denkmal.) Und nun falle die Hülle und gebe das Werk frei, das sie bis dahin verborgen hielt!“



Stadtrath Eschenhagen läßt die Hülle fallen und staunend schaut die zahllose Menge zu dem herrlichen Werke auf und es war nicht bloß aus der Seele des Comité's, es war aus dem Herzen aller Anwesenden gesungen, als nun das „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ brausend über den Marktplatz tönte. Der Choral verhallt und nun beginnt der Weiheredner, Oberhofprediger D. Kögel zu sprechen.

Es war etwas von Luthers ursprünglicher Gewalt in dieser geistgetragenen Rede, etwas von der Kraft eines Bergstromes und auf dem weiten Marktplatz wird kein Einziger gewesen sein, den diese Worte nicht gepackt hätten. Die gewaltige Weiherede folgt hier im Wortlaut:

„Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war, ist und sein wird jetzt und immerdar. Amen.

„Hell läuten heut die Glocken allerorten durch die deutschen Lande, soweit das evangelische Bekenntniß klingt, doch nirgends freudvoller, nirgends heimatstolzer, als in dieser Stadt. „In Eisleben bin ich geboren und getauft, in Eisleben werde ich wohl bleiben,“ so sprach der sein nahes Ende ahnende Gottesmann. Allein heut am 10. November gedenken wir nicht zunächst daran, wie Luther von hinnen ging, sondern wie er zu uns kam, wie er bei uns blieb.

„Drei Weiheworte an Martin Luthers Denkmal.

„Im ersten sein Bekenntniß: Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin.

„Im zweiten des deutschen Volkes Gruß an seinen Reformator: Der Herr mit dir, du streitbarer Held!

„Im dritten des Reformators Gegengruß an das deutsche Volk: Thut Buße und glaubet an das Evangelium.

„Da steht der Mann. Die eine Hand, welche den Thesenhammer getragen und die Gitter des babylonischen Gefängnisses zerbrochen hat, schleudert die römische Bannbulle ins Feuer — hier ist ein Protestant. Mit der andern Hand hebt er die dem

deutschen Volke deutsch und deutlich gemachte Bibel an das Herz — hier ist ein evangelischer Christ. Die eine Hand ist die Hand der Kriegserklärung wider Menschenfagung und Menschenfündlein, — hier ist ein Anwalt der Gewissensfreiheit. Die andere Hand trägt den Sieg, denn sie führt das Schwert des Geistes — hier ist der Doctor heiliger Schrift. Die eine Hand wehrt ab: „es ist mir ein Geringes, daß ich von einem menschlichen Tage gerichtet werde, auch richte ich mich selbst nicht, der Herr ist's, der mich richtet.“ Die andere Hand zeugt: „der Herr ist meine Macht und mein Psalm und mein Heil. Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin!“

„Ja, die Gnade ist es gewesen, die den armen Bauern- und Bergmannssohn von Eisleben zu ihrem Werkzeug erkor, die die harte Schule der Noth und die Schrecken des Gewissens ihm zum Zuchtmeister auf Christum machte, die Gnade, die den Mönch von Erfurt bekehrte, den Thesensteller von Wittenberg trieb, den Bekenner von Worms stahlte, den Uebersetzer auf der Wartburg segnete, den Beter auf der Koburg erhörte, den Gegner des Aufruhrs schützte, den Reformator gegen rechts und links auf der Bahn der Wahrheit erhielt und hier in Eisleben den Kämpfer als Friedensstifter und Friedenskind sein müdes Haupt in das Schwanenlied betten ließ: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!

„Und wenn die Geschichte von vier Jahrhunderten den Unvergleichlichen anstaunt, daß ihm gelang, was vordem kein Concil vermochte, daß er eine ganze theologische Facultät in sich barg, er, nicht ein Professor nur, sondern ein Prophet, daß er mit all seinen Grundsätzen, Rathschlägen, Anweisungen ein ganzes Kirchenregiment darstellte, und was für eines! — genug, seine Züge werden über den Lobsprüchen unmutig; wenn er mehr gearbeitet als die andern, so weiß er nur eine Erklärung, sein Ruhm ist der: „Das da nichts ist, hat Gott erwählt, daß er zu Schanden mache, was etwas ist,“ von Gottes



Gnaden bin ich, was ich bin, die Gnade des Kreuzes hat mich so frei und froh und stark gemacht! —

„Und das deutsche Volk stimmt ein und grüßt: „Der Herr mit dir, du streitbarer Held!“

„Der Herr mit dir über all deinen Kämpfen, wenn du im Beichtstuhl mit den verschmachteten Schafen Mitleid fühlst und wider die Miethlinge heiligen Zorn; der Herr mit dir, wenn du dem Altar der Laien den geraubten Kelch zurückbringst und wenn du jede falsche Lehrautorität niederbrichst mit dem Satz: „Nicht wo der Lehrstuhl, da das Wort, sondern wo das Wort Gottes, da der Stuhl.“

„Der Herr mit dir, du streitbarer Held, zu all deinen Friedenswerken, wenn du dort auf deinem Patmos ganz in der Stille die Männer Alten und Neuen Bundes deutsch sprechen lehrst und drei Hütten bauest, Mose eine, den Propheten und den Aposteln eine, geräumig genug, uns alle darin aufzunehmen und wohnen zu lassen. Der Herr mit dir, wenn du mit dem größten Volksbuch, das Deutschland kennt, mit den fünf Hauptstücken des kleinen Katechismus die christliche Volksschule gründest, von der Ueberzeugung getragen und getrieben, Religion nicht ein Fach, sondern ein Fundament; wiederum, wenn du mit dem Trauring an der Priesterhand die Thür zum evangelischen Pfarrhause aufthust, treu, deutsch und keusch. Auch da der Herr mit dir, wenn du die Laute zur Hand nimmst und mit den Accorden von der „festen Burg“ den deutschen Choral intonirst, ein bis auf diese Stunde unaufhaltbarer Strom! O wie begeistert und begeisternd ist unser Lied heut und hier wieder erklingen unter Gottes freiem Himmelszelt! — Und deine Beglaubigung zu dem Allen? Statt jeder andern Antwort — — du drückst die Bibel an das Herz!

„Nein, keine Verunglimpfung, soll dein Bild uns entstellen oder verleiden, du theurer, treuer Mann! keine List noch Verleumdung deinen Namen je unseren Herzen entreißen. Die Acht, mit der du belegt worden bist, hat nichts über dich ver-

mocht, längst haben dich, den Begründer der protestantischen Staaten, alle protestantischen Fürsten von der Acht des Kaisers frei erklärt. Und der päpstliche Bann? Die gesammte evangelische Kirche hat dich losgesprochen — was sage ich? — Gottes des Dreieinigen Gnade hat dir ihren Schutz- und Geleitsbrief vor aller Welt ausgestellt! Der Herr mit dir, du streitbarer Held! —

„Und was hat Luther seinem deutschen Volk, seinen evangelischen Brüdern zu sagen? Nicht nach einem Denkmal von Erz verlangt ihn — er weiß, wovon der König der Wahrheit angesichts von Grab- und Denkmälern gewarnt hat. Nicht das genügt, daß die reformatorischen Schriften aufgelegt und wieder aufgelegt werden. Nicht Jubeltage fordert er für sich, die beiden größten Ehrentage eines Christen hat Luther bereits hier in Eisleben erlangt, den Gang zur heiligen Taufe, den Gang zu einem seligen Sterben. „Thut Buße und glaubt an das Evangelium,“ das ist sein ganzes Begehren.

„These eins: wenn unser Herr Christus spricht: „Thut Buße,“ so will er, daß des Christen Leben eine immerwährende Buße sein soll! Thue Buße, deutsches Volk, von dem Undank deines Unglaubens, von der Slaverie aller Kreaturvergötterung, von dem Bann des Hochmuths und des Fleischesinnes, von Saththeit und Selbstgenugsamkeit, von dem Wahnsinn des Materialismus und daß du, evangelische Kirche, allen Nichtevangelischen das Wort Gottes nicht kräftiger, inniger, nachahmenswerther vorgelebt hast! Glaube an das Evangelium!

„Ehre, dem Ehre gebühret! Ehre der Wissenschaft; denn, wie der Historiker sagt, „der Protestantismus ist seiner Natur nach der Wissenschaft verwandt!“ Und der Kunst ihr holdes Recht! Oder wer zweifelt, daß Luther unter anderm auch ein künstlerischer Genius gewesen mit dem Wohlklang und dem Wetter seiner Sprache, und daß durch das Triumphthor der Luthersprache die ganze neuere Literatur Deutschlands ihren Einzug



gehalten hat? Aber Christus der Meister heiligt die Geister. Christus, der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes, der einige Mittler zwischen Himmel und Erde, der Kirche ewiges Haupt durch den Glauben will er all die Pfunde und Zentner verzinst sehen, mit denen Gottes Huld unser Volk so wunderbar betraut hat. Beten sollt ihr in Jesu Namen, wie Luther sich und sein Werk durchgebetet hat. Der Gott der Apostel und der Reformatoren lebt noch und erhört Gebet, ist er doch ein Gott nicht der Todten, sondern der Lebendigen! Freilich „die Tauben wännen, Gott sei stumm, und die Stummen wiederum, Gott sei taub!“ — Glaube an das Evangelium! Wohin gehört die Bibel? Sieh an dies Standbild! Uns Herz, ins Herz! Morgen ist Martinstag. Der Martin, nach dem der unsere seinen Namen empfangen, theilt in der Legende mit der Armuth seinen Mantel. „Wir sind Bettler, das ist wahr,“ dies schreibt Martin Luther hier als sein letztes Wort und theilt mit unserer Armuth Gottes Wort, mit unserer Blöße Christi Rock und Gerechtigkeit — für jedermann genug! O geliebtes deutsches Volk, bekenne wie Luther und schäme dich des Evangeliums von Christo nicht, nachdem dies Evangelium sich deiner nicht geschämt!

„Ihr Stände allzumal, seid einig unter dem Kreuz eures Herrn! So ein Haus mit sich selbst uneins wird, wie will es bestehen? Eines Bergmanns und Bauern Sohn ist unser Luther gewesen, und seine Mutter hat ihn hier in Armuth geboren und sein Vebelang hat er sich ein Herz für die Geringen bewahrt, doch nie hat er einen Stand bevorzugt oder verachtet, beneidet oder gefürchtet, allen, allen hat er mit dem Evangelio dienen wollen, Kriegsleuten und Pfarrherren, Fürsten und Dienstboten, Rathsherren und Rittern. „Unser Amt — das läßt er die Pfarrherren wissen — ist nun ein ander Ding worden.“ Und „jedermann soll im Glauben ein Herr sein über alles und in der Liebe ein Knecht seines Nächsten.“ Und wer am meisten glaubt, der wird am meisten schützen und nützen.

„Was ist der Ertrag unserer Lutherfeier? was soll die Summe unserer Gelübde sein? Deutsches Volk, evangelische Christenheit! Das Wort vom Kreuz — aufs neue nimm es gläubig an, halt's betend fest, giebs missionirend weiter! Und alles Volk soll sagen: Amen! Amen!“

Und alles Volk sprach in evangelischer Einmüthigkeit „Amen.“ Die Häupter entblößten sich und der Weiberedner sprach als Schlußgebet den Geibel'schen Vers:

Gloria sei Dir gesungen  
Mit Menschen- und mit Engelzungen,  
Der Du regierst mit starker Hand.  
Hoch aus Deiner Wetterwolke  
Sprich zu den Fürsten, sprich zum Volke  
Und segne Kirch' und Vaterland!  
Sei Du uns feste Burg,  
Du führst uns frei hindurch,  
Hallelujah!  
Denn Dein ist heut und allezeit  
Das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit!  
Amen.

Regierungspräsident von Dieß wendet sich nun in schwungvoller, gehaltreicher Rede an die Festversammlung:

„Wenn ich hier meinerseits jetzt das Wort ergreife so geschieht es auf Wunsch des Comité's, welches mich aufgefordert hat, an die Stelle des Herrn Oberpräsidenten zu treten, der zu unser Aller innigstem Bedauern durch eine schwere Verletzung verhindert ist, der Einladung zu diesem herrlichen Feste zu folgen.“

„Der Herr Oberpräsident selbst hat mich ebenfalls mit dieser seiner Vertretung beauftragt, und ich habe darnach dieses Denkmal der Stadt Eisleben zu übergeben.“

„Ich kann diese Aufgabe nicht anders erfüllen als, indem ich zunächst den wärmsten Dank ausspreche dem Comité, jedem



Einzelnen seiner Mitglieder, insbesondere aber seinem Vorsitzenden, dem Herrn Bürgermeister Martins. Es hat jahrelanger Arbeit bedurft, ehe das schöne Ziel, das wir hier vor Augen haben, erreicht werden konnte und ich bitte jeden Einwohner von Eisleben, der Mühen stets eingedenk zu bleiben, welche dem heutigen Festtage vorangegangen sind.

„Ich muß ferner dem Danke Ausdruck geben, welcher dem großen Meister, dem Herrn Professor Siemering gebührt, der seine schwierige Aufgabe in glänzender Weise gelöst hat, und dessen Ruhm auch durch dieses Werk der späten Nachwelt erhalten bleiben wird.

„Herzliche Anerkennung gebührt aber auch allen den vielen treuen Mithelfern, welche dem Künstler und denen, die das Denkmal geplant, fördernd zur Seite gestanden haben.

„Ja du altherwürdige getreue Stadt Eisleben, Du hast Dir viel Liebe verdient: Bist Du doch vor allen anderen Lutherstätten darin gesegnet, daß die Wiege und die Bahre des großen Glaubenshelden in Dir gestanden haben. Ein Vorbild soll Dir und Deinen Kindern der eherne Mann sein, der in dem ehernen Bilde hier vor Dir steht: Du sollst diesem Manne im momentum aere perennius, Du sollst ihm ein Denkmal im Herzen setzen. Der große Reformator, der Größte unter den Großen, der nach den Aposteln auf Erden gewandelt, er soll Dir ein Vorbild sein in der Fülle seiner Liebe, in der Stärke seines Glaubens, in der Unererschütterlichkeit seiner Hoffnung und seines Vertrauens auf die ewige Erlösung durch unsern Herrn und Heiland Jesum Christum.

„Nach Gottes Wort und Luthers Lehre sind das die einzig dauerhaften Garantien für die gesunde Entwicklung wie jedes einzelnen Christen und der Familie, so auch eines Gemeinwesens, welches oft genug berufen ist, die Lebensgrundsätze eines Luther zu bethätigen. Denn jede Dorf- und Stadtgemeinde hat nicht materielle Interessen allein zu verfolgen; es hat eine jede Gemeinde höhere Ziele, die ins Jenseits hineinreichen, zu erstreben!

„Wenn Du, liebe Stadt Eisleben, nach dem Vorbilde Luthers die reine Lehre des Wortes Gottes in Deinen Mauern förderst, wenn Du Deine Kinder in Luthers Sinne, d. h. in der Furcht Gottes erziehen läßt, wenn Du, wie Luther, alle Deine anderen Aufgaben mit Mannesmuth und ohne Menschenfurcht erfüllst, dann wird Dein Leben und Blühen und Gedeihen für alle Zeit gesichert sein.

„Mit diesen Segenswünschen übergebe ich im Namen und Auftrag des Comitées dieses Denkmal der Stadt und ihren Behörden, welche es schirmen und wahren mögen für alle Zukunft!“

Darauf erwidert Bürgermeister Dr. Funk:

„Auf die soeben erfolgte Uebergabe des Luther-Denkmal an die Stadt Eisleben erkläre ich als zeitiger Bürgermeister dieser Stadt, daß ich die Uebergabe acceptire und dem, was der Stadtgemeinde vom Vorsitzenden des Denkmalausschusses zur Pflicht gemacht ist, nachzukommen gelobe.

„Zugleich fühle ich mich veranlaßt, folgendes vorzutragen:  
„Wir sehen Luther vor uns, als er das Rüstzeug der Kirche zerstört, als er den Bannstrahl, das scharfe Schwert der alten Kirche zerbricht.

„Wie oft hat dieses Schwert doch dazu dienen müssen, um das weltliche Regiment des Papstes zu vermehren und zu vertheidigen. Als Luther die Bannbulle ins Feuer warf, hat er auch des Papstes Gesetzbuch ins Feuer geworfen, jene Gesetze, deren Inhalt das absolute Regiment der Kirche ist.

„So mahnt uns denn das Denkmal, wieviel alle Staaten Luther verdanken. Luther hat einen tiefen Sinn gehabt für das, was wahr und christlich vom Mittelalter her war, er hat aber auch, was nicht haltbar war, gestürzt. So hat er denn auch wie irgend Jemand dazu beigetragen, daß der mittelalterliche Staat verschwunden ist, jener Staat, der Heer- und Gerichtswesen erschöpft, dem die Pflege idealer Interessen fremd war, der weite Gebiete der Kirche überließ.



„Darum hat Luther auch für den neuen deutschen Staat den Grundstein gelegt. Mögen alle die, welche jetzt an dessen Spitze stehen und einst an dessen Spitze stehen werden, das Denkmal schützen, das uns mahnt, welche Mächte überwunden sind, damit unser Staat entstand, wie er jetzt ist: mögen sie stets das Gute pflegen auf Erden, das das deutsche Volk Luther verdankt.

„Fassen wir diese Wünsche hoffend, zusammen in dreimaliges kräftiges Hoch auf Se. Majestät:

Se. Majestät unser Kaiser und König lebe hoch!“

Hoch lobert die Begeisterung auf und die Tausende bringen ihre Grüße dem theuern, deutschen Kaiser! Und nun noch einmal die Herzen zum Danke erhoben: die Musik spielt die Weise des deutschen Te Deum, welches der einstige Eisleber Diakon, unser Martin Rinkart, so herzlich gesungen hat. In die letzten Töne klingt schon der Subel des Festmarsches hinein, und nun die Augen auf: der Festzug naht!

## VI.

### Der historische Festzug.

„Er hat ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr!“ Psalm 111, 4.

Die Augen auf! Siehe, da sprengt der mächtige Reichsherold, eine riesige Gestalt, die mit dem starken Roße verwachsen zu sein scheint, auf den Marktplatz. Wie stolz er um sich schaut! Als ob er sich bewußt wäre, daß das deutsche Reich ihn zur Huldigung Luthers abgeordnet hätte! Ihm nach die hünenhaften Gestalten der Fanfarenbläser — Alles aus einem Guffe! Wie der Heerpantenschläger die Schläger

handhabt und wie sein donnernder Wirbel die ehernen Strophen abschließt. Ja, das ist Musik, das ist völlige Harmonie. Diese eisenfesten Gestalten — Roß und Reiter eins — diese lachenden Costüme und dazu der himmelanjauchzende Händel'sche Marsch: „Seht, er kommt mit Preis gekrönt!“ das machte doch einen überwältigenden Eindruck. Man konnte keinen passenderen Marsch wählen, als dieses triumphirende, schmetternde Zionslied und es war ein feiner Gedanke, Händel'sche Musik blasen zu lassen — Händel und Luther haben mehr wie einen Berührungspunkt. Das klingt bis zum Himmel auf — und während die sieggekrönte Weise verhallt, entwickelt sich nun, von Minute zu Minute prächtiger, das reiche Bild des Festzuges. Da blicken wir stolzen Auges zu den ritterlichen Gestalten der Grafen Albrecht und Gebhard von Mansfeld auf, denen die Grafschaft und die lutherische Kirche so viel zu danken hat, da grüßen wir freudig jenen heldenhaften Fürsten Wolfgang von Anhalt, an dem es in buchstäblichem Sinne wahr geworden ist: Nehmen sie uns den Leib, Ehr', Gut, Kind und Weib, laß fahren dahin, sie haben's kein Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben! Will man von einer Erhebung sprechen, hier muß sie gefunden sein! Die Grafen von Asseburg und Schwarzburg und was ihnen folgt: diese ritterlichen Damen mit dem Federbarett und der wallenden Robe, reizende, feine Gestalten in der ersten Jugendblüthe, diese Rathsherrn mit dem würdigen Antlitz und der farbenprächtigen Tracht, diese rechenhaften Troßleute, Falkoniere und Jäger zu Pferd und zu Fuß, diese Bannerträger in den reich gewirkten Stoffen der Renaissance, bunter, immer bunter, in echten Sammetstoffen und venetianischen Seidenmänteln, das Alles bildet nur die Folie für den Lutherwagen, welcher den Mittelpunkt des ganzen Zuges abgiebt. Wir wissen recht wohl, daß der riesige Geist Luthers nicht in der Hülle geborgen ist, welche wir freudigen Herzens geschaut haben; wir bangten sogar davor, daß die Luther-Gestalt uns enttäuschen könnte,



aber wir waren dankbar, als die Figur Luthers sich uns in so decenter Weise offenbarte. Neben ihm Dr. Justus Jonas und Luthers Söhne Martin und Paul: wir sprechen es gern aus, daß uns keine Enttäuschung zu Theil wurde. Unter dem Jubel der Bevölkerung fährt der Wagen vorüber — nun folgt eine unabsehbare Menge von Bergleuten, Gymnasiafen, Currendanern, die Zünfte der Gewandschneider, Goldschmiede, Bäcker, Schneider, Schuhmacher, Gärtner, Schützen, Landsknechte. — Alle, Alle, in der prächtigen Tracht des 16. Jahrhunderts — wahrlich . . . wenn dieser Zug, der uns in die Blüthezeit der Reformation blicken ließ, nicht erhebend war, was sollte dann erhebend sein? Gewiß, Stadtrath Weinert hatte uns nicht zu viel versprochen, wenn er uns sagte, daß unser Festzug, welchen Historienmaler Beckmann so genial arrangirt hat, auf der Höhe des Kölnischen Festzuges stehen würde. Es sei ihm für seine unendliche Mühe, für seine aufreibende Arbeit langer Monate, für seine aufopferungsfreudige Thätigkeit unser herzlichster Dank gebracht. Das war ein Ensemble, wie man es selten finden wird. Diese Zusammenstellung der Gruppen, dieser Wechsel zwischen lebenslustigen und lebensernsten Gestalten, diese Weisheit in der Costümirung der verschiedenen Stände, das Decente im Auftreten sämmtlicher Betheiligten, das streng Historische in der Durchführung des Ganzen: wir haben dafür keine Worte.

Und doch: nicht das Costüm, nicht das Arrangement, nicht das Ensemble hat für unser Herz das Erhebende, . . . das wahrhaft Erhebende ist das getreue Spiegelbild einer Zeit, die durch Gottes Gnade unsere besten Güter, unsere heiligsten Errungenschaften, unsere höchsten Rechte erkämpft und siegreich behauptet hat. Und so ist auch dieser Festzug nicht ein Lobpreis Luthers, er ist ein Lobpreis Gottes für die in der Reformation dem deutschen Volke zu Theil gewordene göttliche Gnade.

Man denke doch: So bald man vor die Gestalt des Wittenberger Doctors tritt, sobald muß doch die vielbewegte Reformationszeit, dieser Frühling des deutschen Volkes, diese Morgenröthe des frisch heraufsteigenden Tages vor unserm Auge lebendig werden. Wie sich unsere Väter um das evangelische Banner geschaart haben und wie sie in deutscher Stärke und in evangelischem Muthe ihr Alles für die Ehre dieses Banners eingesezt haben; wie sie heiß gestritten, um uns den Heerd zu sichern, wie sie treu ausgeharrt, um uns ein unvergängliches Erbe zu hinterlassen, . . . es treten vor unser Auge, um den Vorkämpfer Luther geschaart, die Gestalten jener starken Helden, die in der Kraft Gottes streitbar und in der Macht des Evangeliums sieghaft waren; Helden, an denen wohl der Staub der Erde haftet, die aber ihre Stärke aus der Ewigkeit nehmen . . . es wird das Alles lebendig . . . dieser Doctor Luther ist in seiner ganzen Größe nur zu verstehen, wenn man ihn von seiner Zeit aus betrachtet. Von allen Tapferen der Tapferste, von den Starken der Stärkste, von den Getreuen der Treueste: so hebt er sich von seinen Zeitgenossen mächtig ab und Alle, die Schulter an Schulter mit ihm gestanden haben, zeigen doch nur, daß er sie um Hauptes Länge überragt. . . Der Gedanke, diesen geistesgewaltigen Luther in die Herzen der Gegenwart treten zu lassen, — diesen geistigen Riesen eine übermächtige Sprache zu uns reden zu lassen, — dieser Gedanke war es, welcher den Anstoß zu dem historischen Festzuge gab. Und in diesem Gedanken liegt eine packende Macht. Hätte dem „historischen Festzuge“ nichts anderes zu Grunde gelegen als die Lust, mit schönen Costümen zu prangen; nichts anderes, als die Sucht, eine prunkvolle Maskerade in Scene zu sezen; nichts anderes, als der Ehrgeiz, den Namen der Stadt Eisleben in den öffentlichen Blättern genannt und gerühmt zu sehen — wahrlich . . . Eisleben hätte dann den Ruhm, eine Lutherstadt zu sein, verschärzt, weil



es die Luther-Feier zu einem selbstfüchtigen Costüm-  
feste gemacht hätte. . . . Aber so liegt es, „Gottlob!“  
nicht.

Daß dem Festzuge die feierliche Einholung Luthers  
in die Stadt am 28. Januar 1546 (3 Wochen vor seinem Tode)  
zur Folie diene, darf als bekannt vorausgesetzt werden.

Unter dem Jubel und Fauchzen des Kopf an Kopf ge-  
drängten Volkes rollte sich das farbenprächtige Bild auf. Wo  
ein bekanntes Gesicht im Festzuge auftauchte, da wurde Gruß  
um Gruß gerufen: vom Reichsherold bis zum „Chor der Rache,“  
der wüsten Soldateska des 16. Jahrhunderts, gab es nur einen  
Ausdruck der Freude und der Bewunderung.

Endlos aber wurde der Jubel, als der Zug zum zweiten  
Male über den Markt zog und Bürgermeister Dr. Funk  
auf die Stufen des Denkmals trat, und nun mit lauter  
Stimme eine Depesche Sr. Kaiserl. Hoheit des Kron-  
prinzen verlas.

Die Depesche lautet:

„Bürgermeister Funk, Eisleben.

Wenngleich mir nicht vergönnt gewesen ist,  
den bedeutungsvollen heutigen Tag an der Geburts-  
stätte Martin Luthers mit Ihnen feierlich zu be-  
gehen, gedenke ich doch in warmer Theilnahme der  
seinem Andenken von der Vaterstadt gewidmeten  
Feier.

**Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“**

Weit über den Marktplatz hinweg donnerte das Hoch,  
welches Bürgermeister Dr. Funk Sr. Kaiserl. Hoheit  
brachte und in welches Alt und Jung aus voller Brust ein-  
stimmte. Solche Worte, von dem Luther-Denkmal aus der  
getreuen Stadt Eisleben zugerufen dringen tief zu Herzen und  
bleiben darin für alle Zeiten.



## Ordnung des historischen Festzuges

arrangirt vom Historienmaler W. Beckmann, Düsseldorf.\*)

### Nr. I. Gruppenführer: Heur. Friemann.

Heinrich Friemann (Reichsherold). Trompetercorps des 7. Kürassier-Regimentes. (Heerpauker. Fanfarenbläser). Heinrich Witte, (Herold der Stadt Eisleben). A. Schäper-Wolmirleben, (Bannerträger von Eisleben). Schulze, Hagemann, Georgie, Hadrian, Trepte, Schrader, Reinshaus, Honigmann (Falconiere und Jäger). Frl. Lehmann, Frl. Wiebach, Frl. Goldschmidt, Frau Wolff. (4 Jägerinnen). Oberamtmann Lucke-Friedeburg. Jacob Schäfer-Wanzleben. Lieut. Bernhard Nette. W. Köster, (Herold von Mansfeld).

### Nr. II. Gruppenführer: Oberamtmann Meyer.

Oberamtmann Meyer-Rothenburg a. S. Ernst Schäper-Kosla. von Doetinchem jun. = Helsta. Lieutenant Brause-Dederstedt. Referendar Müller II-Zabenstedt. Frl. Margar. Tuchen-Halle. Amtsrath von Doetinchem = Helsta. (Albrecht von Mansfeld). Rudolf Beinert, Otto Braune, (Pagen). Frl. v. Doetinchem I = Helsta. Amtmann Spielberg = Helbra. Mag Schäper-Kosla, (Banner Mansfeld). Frl. Wagner-Heiligenthal. Rittmeister Wendenburg-Wormsleben, (Gebhard von Mansfeld). Beinert-Lodersleben. von Doetinchem-Creisfeld. Frl. Lüttich-Sittichenbach. Rittergutsbesitzer Schröder-Ezdorf. Oberamtmann Brancaglio-Wimmelburg. — Krahnert, P. Kluge, A. Günther, Männicke, D. Hecklau, Bergf, Wien, Herrmann, Gericke, Schmidt (Falconiere und Jäger).

\*) Die Namen der Theilnehmer sind soweit dieselben zu erfahren waren aufgenommen. Allen den Herren, welche die am Festtage erschienene Ordnung ergänzten, besten Dank.



**Nr. III. Gruppenführer: Lieutenant Zimmermann.**

Frl. Stamm. Hauptmann Brause = Connewitz. Lieut. Walter Doin = Stedten. Fräulein Wendenburg = Besenstedt. Gutsbesitzer Peter = Volkmaritz. Amtmann Ködiger. Feldlieutenant Wagner = Heiligenthal. Amts Rath Dieze = Neubeesen. Referendar Müller = Zabenstedt. Lieut. Plehm = Köppla. Lieut. Beckleben = Bahrendorf. Frl. Helene Tuchen = Berlin. Amts Rath Zimmermann, (Wolfgang von Anhalt). Referendar Zimmermann = Benkendorf. Stellm. Müller, Lederhändler Krumbach, Rothhaupt, Opel, Leonhard, Weber, (Schuhmacher). 2 Trompeter. Dr. Hans Müller = Neuglück. Dr. Müller = Deberstedt.

**Nr. IV. Gruppenführer: Referendar Weidlich.**

Referendar Weidlich = Merseburg. Frl. Zimmermann. Lieut. Wendenburg = Naundorf. Kögel. Lieut. Schumann = Kollsdorf. Lieutenant Vöttich = Sittichenbach. Fräulein Brassert = Polleben. Zimmermann = Salzmünde, (Graf H. von Schwarzburg). Lieut. Georg Kette. Gutsbesitzer Huhold = Aseleben. Gutsbes. Koch = Vöttchendorf, (Banner Mansfeld). (Bannerträger von Eisleben.) Eckhardt, Schaufeil I, Schaufeil II, Schaufeil III, Ebeling, Scharfich, Thormann jun. (Rath Eisleben).

**Lutherwagen.**

Darin: Schauspieler Scheld, (Dr. Luther). Schauspieler Habermeyer, (Justus Jonas). Franz und Schulze I Semin. Fr. Germann, (Söhne Luthers). Arnold jun., Sattler Böttger, Otto Florstedt, (Begleitung).

**Nr. V. Gruppenführer: Obersteiger Wohlfarth u. Böttmann.**

Lehrer Fr. Richter, Baubeamter Otto, Rector Knabe, Lehrer Köpfl, Lehrer Vogt, Lehrer Essigte, (Gräfliche Räte u. Notare). Schneider: Emmerich, Weber, Höhdorf, Deckert, Radegki,

Hantsche, Köhler, Peters, Koch, Laus. Schuhmacher: Mücke, Römer, Knabe, Ruff, Raps, Walter, (Bürger von Eisleben). Nickel-Wolferode. (Berittene Reifige.) Musikkorps der Bergleute unter Leitung des Dirigenten Herrn Hausmann. Herold derselben. a. Abtheilung der Bergleute, (90 Mann). 1 Bannerträger zu Fuß. 5 Hüttenleute. 2 Reiter. b. Abtheilung (90 Mann). Bannerträger. 5 Hüttenleute. (In Sectionen 5 Mann breit).

**Nr. VI. Gruppenführer: Lehrer Gottschalk.**

2 berittene Reifige. Lehrer Baumann, (Führer der fahrenden Schüler). Apel, Karl Reichardt, Hayßen, Robert Rothe, Alfred Kennewitz, Pistor, Joh. Nithack, Bessler, Gerhard Spielberg, Schmidt, Eichholz, Kembe, Erdmenger, Schniewind, Ernst Feige, Klette, Reinecke, Scheibe, Größler, (Gymnastasten). Wutzmann, Fiedler, Hoff, Köppe, Runge I, Lüders, Raue, Rühlemann I, Schleichert, Schulze II, Thurm, Stoye, Träger, Burghardt, (Seminaristen). Barth, Diesterweg, Dingel, Gloger, Herold, Hochheim, Kämpfer, Koch, Maquet, Paul, Plenz, Schmidt, Springensguth, Wichmann, Zaries, Zimmermann, (Realsprogymnastasten). Edmund Böttcher, Herm. Einecke, Fritz Germann, Otto Hildebrandt, Fritz Meyer, Karl Schöppe, Alwin Thieme, Walter Wagner, (Schüler der I. Bürgerschule). [Fahrende Schüler in Sectionen 4 Mann breit]. Kurrendaner mit Lehrer. Lehrer Gottschalk, (Kurrende-Führer). Gäßler I, Schleicher, Klaus, Dietmann, Bolze, Schnitzer, Germey, Liebetrau, Gäßler II, Taute, Meße, Brand, Ehrhardt, Seidel, Krieg, (Schüler der II. Bürgerschule). Boge, Lose, Weinreich, Damm, Brünner, (Lutherschüler). [Kurrende-Sänger in Sectionen 4 Mann breit].

**Nr. VII. Gruppenführer: Feuerstark, Geschäftsführer.**

Bäckermeister: Müller, Zickert, Wille, Fücksel, (Goldschmiede). Gust Zickert, Hechler, Schirmmeister, Schuster, Pfister, Mensch, Riedel, Schirmmeister, Göthe, Brämer, Zickert, (Fleischer).



Kaiser, Haubner, Burggraf, Eulenstein I. und II., Spille, Freist, Haubner, Holzapfel, (Gärtner). Musikcorps des 27. Infanterie-Regimentes. — 4 zu Pferde: F. C. Baumann, F. W. Simon, G. Kuhnt, E. Trautmann; 9 zu Fuß: H. Feuerstak, A. Seffers, F. W. Böning, F. Fischer, Otto Hassert, K. Riedel, G. Berger, Louis Grunert, Otto Hünichen, (Kauslente).

#### Nr. VIII. Gruppenführer: Honigmann.

Reiter. Abtheilung der Bergleute, 50 Mann. (In Sectionen, 5 Mann breit). Reiter. Honigmann, Stephan, Dörge, Zahn, Schöffner, Rost, Wunderlich, Gajewsky, Hubert, Herrmann, Rothe, Wolf, Harde, Steinhardt, Schuhbach, Stude, Reinicke, Borwig, Erdmenger, Rost, Knothe, Naumann, Visting, Wunderlich, Anorrscheid, Schröder, Rindling, Kennert, Looje, Nelle, Koch, Eichbaum, Sonnabend, Weinreich Henschel, Müller, Kreidemeyer, Bloßfeld, Hesselbach, Baum, Kramer, Eulenburg, West, R. Böttcher, Fr. Böttcher, (Landsknechte und Zweihänder). Reiter.

---

### VII.

#### Das Festbankett und die Illumination.

„Von Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn!“ Psalm 113, 3.

In der Lindenstraße entrollt sich noch einmal das farbenfatte Bild des Festzuges — — dann löst er sich auf und die bunten Gestalten und härtigen Gesichter, welche uns in das Reformationszeitalter zurück versetzt hatten, grüßen und sprechen uns nun auf der Straße als alte Bekannte an. Wir aber wandern mit so vielen Anderen zum Wiesenhause, zum Bankett. Der neue Saal in prangendem Festkleide, die

Galerien nicht von den sonst üblichen neugierigen Gesichtern gekränzt, sondern mit den seltensten Gewächshauspflanzen von der ragenden Palme bis zur keuschen Myrthe umstellt — das Alles ist eines Festmahles würdig, bei welchem hohe und höchste Gäste an der Ehrentafel sitzen. Herren im schwarzen Frack und weißer Cravatte, Bevorzugtere mit dem Ordensbande im Knopfloche, dazwischen hie und da Theilnehmer am Festzuge in ihren reizenden Costümen, goldgestickte Wämser und gepuffte Jacken, malerische Unausprechliche: es war ein bewegtes Bild, welches uns die an langen Tafeln vertheilten ca. 300 Theilnehmer zeigten. Eine prächtige Fanfare ruft zum fröhlichen Mahle und jedes Auge studirt nun die raffinierte, im Renaissancestil ausgefertigte Speisefarte mit den drei bedeutungsvollen großen Siegeln. Küche und Keller boten Vortreffliches und so mancher schwach gewordene Magen lernte wieder an das Leben glauben. Jetzt intoniren die 27er Carl Maria von Weber's bekannte und doch immer hinreißende Jubel-Duvertüre, die wir in solcher Vollenbung selten gehört haben. Nachbar befreundet sich mit Nachbar, Glas klingt heimlich an Glas — da erhebt sich Se. Excellenz, Cultusminister v. Gopfler und bringt den ersten Toast Sr. Majestät dem deutschen Kaiser. Wie er das Bild des greisen Herrschers zu zeichnen versteht und wie er in zündender Rede die Beziehungen der Hohenzollern zur evangelischen Kirche klar legt, wie er die Verwandtschaft des Hohenzollerenthums mit dem Luthertum preist von Kaiser Wilhelm zurück bis auf Joachim II., der 1539 seine Lande der Reformation öffnete, bis auf jenen anderen Hohenzollern, der im fernen Osten in dem deutschen Koloniallande unter Luthers unmittelbarem Einfluß ein neues Reich erstehen ließ — das war hinreißend und Herz und Mund sang das jubelnde „Heil dir im Siegerkranz“ welches nach dem begeisterten Hoch die Musik anstimmte, begeistert mit. Hatte der Herr Cultusminister die Frage aufgeworfen: „Ist es Zufall oder Gottes Fügung, daß Brandenburg-Preußen mit



dem Lutherthum emporgewachsen ist?" so gab Oberhofsprediger D. Kögel die Antwort darauf, um dann die Stadt des „reinen Erzes," des lautereren Evangeliums zu grüßen. Dr. Schild, der beredte Bürgermeister Wittenbergs bringt im Namen der Lutherstadt, welcher Luthers reichstes Wirken angehörte, der Lutherstadt Eisleben einen evangelischen Gruß, für den Eisleben ein volles Verständniß hat. Immer lebendiger wurde die Unterhaltung, immer brausender die Freude — — da erhebt sich unser Superintendent Rothe, und verliest nach einer schwungvollen, von evangelischem Jubel durchstürmten Rede ein Telegramm, welches während des Festmahls von London aus eingelaufen war. Es trägt folgenden Wortlaut:

London, 10. November 1883, 11 Uhr 38 Minuten Vorm.

Protestant England cordially unites with Germany this day in commemorating the four hundredst anniversary of Luthers birth and earnestly prays, that God may enable both countries to uphold steadfastly the principles of the reformation.

Committee of the Luther Commemoration at London.

Earl of Shaftesbury, president.

Zu Deutsch:

Das protestantische England vereint sich heute herzlich mit Deutschland in der Feier des vierhundertjährigen Tages von Luthers Geburt und bittet, daß Gott beiden Ländern Kraft verleihen möge, die Grundsätze der Reformation treu aufrecht zu halten.

Das Comité für die Lutherfeier in London.

Earl of Shaftesbury, Präsident.

Herzlich war die Freude, die darauf in den evangelischen Herzen losbrach und einmüthig sandte das Comité nachstehende Depesche nach London:

Carl of Shaftesbury, London.

Die in Gisleben am vierhundertjährigen Geburtstage Dr. Luthers vereinigte Festversammlung erwiedert die Grüße des protestantischen Englands, theilt voll die Gefinnungen und freut sich der auf dem Grunde der Reformation ruhenden Gemeinschaft des Englischen und Deutschen Volkes.

Das Comité zur Lutherfeier.

Sollen wir alle die Redner nennen, welche die Herzen zu packen verstanden? Bürgermeister Dr. Funk, der dem genialen Schöpfer des Denkmals Professor Siemering sein Hoch bringt? Professor Größler, der im Namen Siemering's dankt? Geheimer Bergrath Leuschner, der den Herrn Cultusminister feiert? Berghauptmann Hujssen, welcher Aller Derer gedenkt, die das Fest so freundlich bereitet haben? Und endlich, aber nicht als der Letzte, Hofprediger D. Frommel, welcher die evangelischen Frauen mit einem blühenden Kranze schmückt? Es ist unmöglich, solche schöne und große Worte wiederzugeben; man muß unter dem persönlichen Eindrucke der Redner gestanden haben, um den Eindruck von der Tafel mit in das Leben hinauszunehmen.

Als wir vom Tische aufstanden, hatte sich die Stadt bereits den Strahlenkranz aufgesetzt. Kein Haus, das seine Lichter oder seine Lichtchen nicht in den Abend hätte hinaus scheinen lassen; viele Häuser, besonders am Markte, hatten großartig illuminirt. Unvergeßlich wird den Tausenden, welche Straße auf und Straße ab wandelten, das Bild bleiben, welches das fürstlich geschmückte und erleuchtete Haus des Geh. Bergrath Leuschner, sowie das Gewerkenhaus bot — es wird nicht nöthig sein, von den Einzelheiten zu erzählen, da ja Alt und Jung auf den Füßen war und mit eigenem Auge das leuchtende Bild geschaut hat. Es seien nur einzelne Transparente erwähnt, die allgemein wohl gefallen haben.

Am Hause des Herrn C. Kulkmann zeigten sich einige humoristische Verse im Mansfelder Dialect. Sie lauteten:



Es kamen dar ungefähr 400 Jöhren  
Luther's von Wöhra nach Eislebb'n gefahren.  
Sie brachte gleich — Greten — der ohlen Mutter  
Der Stork zum Johrmachte ä junken Luther.  
Un — Hans — ehr Bärkmann, der wengete was dran  
Un machte aus Martin'n ä mächt'gen Mann.

Die Bibel hutte in's Deitsche ebersetzt  
Un met dem Pabeste dämisck geschwast;  
Ecken un Tezeln runger gerissen,  
Leo'n de Bulle var de Beine geschmissen.  
Wän ärn wullt säh'n den grußen Mann,  
Do giht uffen Markt un lukt'n Euch an.

Gepreddigt hutte in der Kirche do hie,  
Drei Tage dernoch da war he nich miß.  
Sie um de Ecke nach Hemmleben zu,  
Do is he gestorben, do gunt he zur Ruh!  
Na, Kinger, was meint ärn, ab su ä Mann  
A Stork in Eislebb'n wedder brengen kann.

Am Hause des Seminarlehrers Eckardt stellte ein von Herrn Ruprecht originell entworfenes Transparent den Reformator in Lebensgröße dar. Er ist bekleidet mit der Mönchstracht, noch versehen mit der Tonsur und heftet, mit der linken Hand den Nagel einsetzend, die rechte dagegen zum Schläge erhebend, die 95 Thesen an die Schloßkirchenthür zu Wittenberg. Sein Gesicht zeigt dabei Feuer und Kampfesmuth.

Als Ueberschrift waren dazu die Bösches'schen Verse gewählt:

1. Die Hammerschläge dort in Wittenberg,  
Den ganzen Erdrkreis haben sie durchzittert;  
Sie hallen fort bis auf den heut'gen Tag,  
Sie werden dröhnen bis in fernste Zeiten.
2. Wehe! unserm deutschen Volke,  
Könn't' es Luthers That vergessen,  
Wenn's zu ihm nicht wacker hielte,  
Der in Gottes Rath geseßen.

Tischlermeister Eulenstein besang das Fest in einem schönen Transparente:

Des Glaubens Wahrheit,  
Des Wortes Klarheit,  
Freiheit von des Papstes Macht:  
Hat Doktor Luther uns gebracht.

Rentier Zobel brachte das Transparent seines seligen  
Vaters von der Illumination 1830 in erneuter Gestalt:

Du hast sie wieder aufgeklärt  
Des Heilands schöne Lehre;  
Drum, guter Luther, brennen dir  
Die Lämpchen hier zur Ehre.

Zu erwähnen sind auch die folgenden poetischen Ergüsse,  
welche uns in der Lutherstraße entgegen strahlten:

Ich weiß nicht was soll es bedeuten,  
Es will mir nicht in den Sinn,  
Daß man nicht mal Luther zu Ehren  
Nach seinem Geburtshaus zieht hin.

Zwar ist der Weg hier beenget,  
Doch hätt' das nichts weiter gethan,  
Denn Luther war oft mehr bedrängt  
Und brach sich doch gläubig die Bahn.

So wie er auf schmalem Stege  
Das große Werk hat vollbracht,  
So hätte der heutige Festzug  
Viel eh'r seinen Weg hier gemacht.

Einen Festzug, groß und hehr,  
Machet man zu Luthers Ehr,  
Doch wo geboren das große Licht,  
Durch diese Straße kommt er nicht.

Am Hause des Gerbermeisters Reil am Graben lasen wir  
nachstehenden Hymnus:

Sauchoze Islebia! —  
Vier Säcula sind verschwunden,  
Seit du wiegest in deinen Mauern



Den großen Luther als ein Kind;  
Den Mann der Wahrheit und seines Wortes Segen  
Feiern Millionen heut! —  
Freudig nennen sie auch deinen Namen.

O du Isabela!  
Sei stolz, sei deines Wortes froh!  
In dir ging auf der Stern der reinen  
Himmelswahrheit  
Und über dir waltet,  
Schwebend aus Kreisen des ewigen Lichts,  
Des frommen Verklärten  
Himmliſcher Genius.

Kaufmann J. W. Böning am Breiten Wege feierte  
Luther mit folgenden Verſen:

An Mansfeld's Bergbau = Segen  
Ist Allen viel gelegen,  
Ob Katholik, ob Protestant  
Im ganzen Deutschen Vaterland.

Mehr Segen noch als diesen  
Hat Gott dadurch erwiesen,  
Daß aus dem silberreichen Land  
Uns Martin Luther er gesandt.

Dort, wo aus finst'rem Schachte  
Man Erz zu Tage brachte,  
Ward uns ein Mann geboren,  
Den Gott selbst ausertoren.

Der aus der Bibel lehrte,  
Trotz dem der Papst ihm wehrte,  
Der unsern Glauben machte frei  
Von Hierarchie und Tyrannei!

Daß Gottes Wort man rein uns lehrt,  
Ist mehr als Mansfeld's Silber werth:  
Das ist der gößte Segen  
Auf allen unsern Wegen!

Es wäre noch Vieles, Vieles zu berichten, wenn uns die Feder nicht aus der Hand fiel! Ueber 60 Berichterstatter waren in Eisleben anwesend, und Alle, Alle haben der alten Stadt das glänzendste Zeugniß ausgestellt. Und wahrlich: Eisleben verdient solch ein Zeugniß! Es hat sich des Namens einer Lutherstadt würdig gezeigt.

Seit 1869 hat sich Eisleben auf den großen Luthertag gefreut und vierzehn lange Jahre hindurch hat das Fest-Comité in evangelischer Begeisterung und in männlicher Thatkraft rastlos gearbeitet. Die Männer, welche im Comité so selbstlos und unermülich gewirkt haben, der Mit- und Nachwelt zu nennen, ist nicht blos eine Pflicht der Dankbarkeit, sondern auch eine Pflicht echt evangelischer Treue.

Dem Comité zur Errichtung des Luther-Denkmal's in Eisleben haben angehört:

**von Wolff**, Ober-Präsident der Provinz Sachsen, (Erster Ehrenvorsitzender). **von Dieß**, Regierungs-Präsident, (Zweiter Ehrenvorsitzender). **Bartels**, Landrath. **Reinert**, Stadtrath. **Ebeling**, Kreisdeputirter. **Baron von Eller-Eberstein**. **Eschenhagen**, Stadtrath. **Filter**, Geheimer Justizrath. **Dr. Funk**, Bürgermeister. **Professor Dr. Gerhardt**, Gymnasial-Director. **Gerhardt**, Kaufmann. **Professor Dr. Groesler**, Gymnasialoberlehrer. **Lange**, Lehrer. **Liebenam**, Marktscheider. **Leuschner**, Geheimer Bergrath. **Martins**, Bürgermeister a. D., (Vorsitzender). **Dr. Müller**, Rittergutsbesitzer auf Neuglück. **Müller**, Gutsbesitzer zu Zabensstedt. **von Neumann**, Geheimer Legations-Rath. **G. Reichardt sen.**, Buchhändler. **Richter**, Beigeordneter. † **Kothe**, Superintendenten-Vicar und Oberpfarrer. **Sommer**, Rector a. D. † **Sperber**, Seminardirector. **Spielberg**, Oberamtmanu zu Volkstedt. **Stollberg**, Arbeiter. **von Wedell**, Regierungs-Präsident. **von Wedell**, Landrath.

Unvergessen sollen diese Namen sein und bleiben!

Groß war die Freude dieses Tages. Und, wie in jeder wahrhaftigen Freude, muß etwas Ewiges in dieser Luther-



Freude leben. Die Glocken sind verklungen, die Feststunden verrauscht — aber das Feuer der heiligen Begeisterung, welches am 10. November in allen evangelischen Herzen auflohte, muß weiter brennen, leuchten und wärmen. Das würde die beste Frucht unserer Luthertage sein.

Wir schließen mit den Worten des Tedeum, welches der Lohse'sche Männerchor am Abend des 10. November so machtvoll aufgeführt hat:

Herr Gott, Dich loben wir!

Herr Gott, Dir danken wir!

## Anhang.

### Die Schulfeierlichkeiten am 8. und 9. November.

Hatten die Gotteshäuser ihre Thore den erwachsenen Christen geöffnet, so wurden der Schuljugend von Seiten der Directoren und Lehrer eindrucksvolle Feierlichkeiten geboten. Wir dürfen davon noch in aller Kürze berichten.

Das königl. Gymnasium hielt am 9. November einen Festactus ab, bei welchem die Gymnasiasten Scheerer, Richter, Hochbaum, Hornung, Tittel, Jordan, Kembe Luther-Gedichte declamirten, Obersecundaner Hartenstein „Luthers Bedeutung in der deutschen Literatur“ besprach und Primaner Schulze II „Lutherus totius Germaniae magister ac praeceptor“ behandelte. Die Festrede hielt Director Prof. Dr. Gerhardt, indem er aus den Reliefs am Luther-Standbilde des Reformators Werden, Wesen und Wirken entwickelte.

Vor den Zöglingen des Real-Progymnasiums sprach Dr. Stäger über die Segnungen der Reformation.

Das königl. Seminar und die oberen Klassen der Lutherschule feierten des Reformators Gedächtniß am 9. November. Der treffliche Seminarchor sang Motetten von Richter und Seiffert; gehaltvolle Festansprachen hielten Seminardirector Sperber und Regierungs- und Schulrath Haupt. Der Mittel- und Unterklasse der Lutherschule war die Bedeutung des großen Tages durch einen geschichtlichen Vortrag über „Luthers Leben“ vom Lehrer Sachse, so wie durch einen Vortrag von Lehrer C. Richter über „Luthers Bedeutung für Kirche, Schule, Volksleben“ warm an das Herz gelegt.



Die I. Bürgerschule hielt am 8. November eine erhebende Luther-Feier in St. Andreas ab. Gesungen wurde die Luther-Cantate von Franz Rein, welche vom Lehrer Köhler für dreistimmigen Mädchenchor prächtig gesetzt war. Die Solis wurden von Fräulein Stamm und Hochbaum, sowie von Herrn Krahnert und Kuntze gesungen. Das Eingangsgebet sprach Superintendent Rothe; die Festrede hielt Rector Ebeling über „Luthers unsterbliche Verdienste als Bibel-übersetzer und Förderer deutscher Schulen.“ Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt.

In ihrem prächtig geschmückten Schulsaale feierte endlich die II. Bürgerschule. Rector Knabe sprach über „Luther, den Reformator, den Christen, den Deutschen.“ Außerdem begingen die einzelnen Klassen den Jubeltag in ihren Schullokalen mit Gesang, Ansprachen und Declamationen.

Sämmtliche Schüler und Schülerinnen wurden mit den trefflichen Lutherschriften von Köstlin, Frommel, Lenz, Fries, Friedr. Richter-Gisleben und Dißelhof, die Lutherschüler mit Sperbers „Geschichte der Lutherschule,“ die kleinsten Zöglinge endlich mit Luther-Medailen und Bildern beschenkt.

Gott der Herr aber erhalte der Jugend ein bleibendes Gedächtniß für diese Tage des Jubels! Ihm allein die Ehre.







Pen Ya 4700, QK ✓

ULB Halle  
005 018 65X

3



m.c.





Inches

1 2 3 4 5 6 7 8

9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

31 32 33 34 35 36 37 38 39 40

41 42 43 44 45 46 47 48 49 50

51 52 53 54 55 56 57 58 59 60

61 62 63 64 65 66 67 68 69 70

71 72 73 74 75 76 77 78 79 80

81 82 83 84 85 86 87 88 89 90

91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

101 102 103 104 105 106 107 108 109 110

111 112 113 114 115 116 117 118 119 120

121 122 123 124 125 126 127 128 129 130

131 132 133 134 135 136 137 138 139 140

141 142 143 144 145 146 147 148 149 150

151 152 153 154 155 156 157 158 159 160

161 162 163 164 165 166 167 168 169 170

171 172 173 174 175 176 177 178 179 180

Centimetres

# Farbkarte #13

# B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

ert.

mination.

Denkmals.

9. November.

Eisernen.

er 1883.

## Jubiläum

